

W. T.-B. Berlin, 10. Juni. In der letzten Stadtkommissionenversammlung wandte sich der Berliner Stadtkämmerer Dr. Rading sofort gegen die unrichtigen Behauptungen, daß die Gesamtschuld von Groß-Berlin Ende 1920 über fünf Milliarden betragen habe und 1921 auf sechs Milliarden steigen werde, während das Vermögen der Stadt nur rund drei Milliarden Mark betrage. Der Kämmerer wies nach, daß noch bei der Zusammenstellung der städtischen Schuld in großem Umfang dieselben Beträge doppelt gezählt habe, daß er das Vermögen der Stadt nur nach dem Stande von 1918 eingelegt habe, also unter Auslassung der seitdem hinzutretenden Werte. Der Kämmerer stellte fest, daß die Gesamtschuld Groß-Berlins am 1. April 1921 gegenüber dem 1. Oktober 1920, dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, betr. Groß-Berlin, um 216 Millionen Mark geringer geworden sei, und daß der Gesamtschuld von 41 Milliarden ein Gesamtvermögen von rund 5 Milliarden gegenüberstehe, bei welchem der größte Teil noch mit Werten aus der Vorkriegszeit eingelegt worden sei.

Der fünfte Kriegsschuldigen-Prozess.

Das Plädoyer des Reichsanwalts.

Dr. Peysig, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Zu Beginn der heutigen Verhandlung erhielt der Reichsanwalt Dr. Peysig, der gleich das Wort zu seinem Plädoyer ergriff, bemerkt einleitend, daß dieser Prozess von den vorhergehenden sich wesentlich unterscheidet. Es handelt sich diesmal um Handlungen, die unter das Strafgesetzbuch fallen. Während bisher nur erwachsene Personen als Zeugen auftraten, mußten diesmal Kinder vernommen werden, deren Aussagen vorsichtig zu bewerten sind. Besonders schwer ist der Vorwurf, daß der Angeklagte gegen Kinder so vorging, wie gegen Erwachsene. Die Frage ist, ob der Angeklagte Beamtenverbrechen begangen hat. Der Reichsanwalt erläutert dann, wer als Beamter im Sinne des Gesetzes anzusehen ist, und kommt zu dem Schluss, daß der Angeklagte als Feldpolizeibeamter im Sinne des Gesetzes anzusehen ist. Im strafrechtlichen Sinne nicht verantwortlich hätte er den Angeklagten für das, was von den Häftlingen als schwer bestraft ist, in Bezug auf das Lager und das Essen. Bezüglich der Bewertung von Kinderangaben führt der Reichsanwalt aus: Kinder sagen bewußt gewöhnlich dann, wenn sie selbst etwas getan haben, für das sie Strafe befürchten. Es kann nicht als Aufgabe der Feldpolizei angesehen werden, mit allen Mitteln das Meer zu schützen, sondern es müsse verlangt werden, daß sie nur Mittel anwendet, die das Ansehen der deutschen Armee nicht schädigen. Eine Zuchtstrafe würde aber weit über das Ziel der Sühne hinausgehen. Die Strafe des Angeklagten ist vornehmlich zu finden aus § 341 in Verbindung mit § 239 (mildernde Umstände) des StGB. Er hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren für angemessen, ebenso eine Entlassung auf Unfähigkeit zur Befeldung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von fünf Jahren.

Nach dem Plädoyer des Reichsanwalts nahm der Verteidiger, Justizrat Dr. K. A. Peysig, das Wort zu seiner Verteidigungsrede. Er betrachtet es als einen großen Fehler, wenn sich Juristen an den grünen Tisch setzen und heute, nach so langer Zeit, entscheiden wollen, was der Angeklagte 1917 oder 1918 hätte tun sollen oder nicht. Eine Erwählung liegt nicht vor, wenn der Zwang zur Erzielung eines Geständnisses angewendet wird. Wenn Sie mit dem Angeklagten fühlen und denken könnten, würden Sie berücksichtigen, welche Aufgaben er zu bewältigen hatte. — Der Reichsanwalt erwiderte, die Verfolgung geschehe nicht unter dem Druck der Entente, sondern deshalb, weil es ein Kriegsverbrechen nach deutschem Empfinden sei und deshalb geübt werden müsse. — Das Urteil wird morgen mittags um 1 Uhr verkündet werden.

Die Schweiz und Kaiser Karl.

D. Basel, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Nationalrat erklärte der Bundespräsident Motta, monarchistische Tendenzen könnten in der Schweiz nicht geduldet werden. Sicher ist, daß Kaiser von Bourbon-Parma am 26. März aus Frankreich nach der Schweiz kam und sie über Basel wieder verließ. Schenkt man die Macht Kaiser Karls damit im Zusammenhang, erklärt Karl, daß er keine inoffizielle Haltung eines Schweizer Bürgers vorziehe. Auf die Schweiz sei kein Druck ausgeübt worden, um die Ausreise Karls zu verhindern. Doch ist die Schweiz von Ungarn darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Rückkehr Karls nach Ungarn den Krieg dieses Landes mit Ungarn herbeiführen würde.

Ein Weibsbuch über irisch-russische Beziehungen.

Dz. London, 10. Juni. Gestern wurden von der Regierung die als Weibsbuch in Dublin beschlagnahmten Dokumente veröffentlicht, worin ein geplanter Vertrag zwischen der russischen Republik und der Republik von Irland festgelegt ist. Die Dokumente tragen das Datum vom 15. Juni 1920. In dem Vertragsentwurf ist vorgesehen, daß beide Regierungen die Lieferungen von Waffen und Munition, die gegen eines der beiden Länder gerichtet sind, verhindern sollen.

Englische Kriegsschiffe vor Konstantinopel.

Dz. London, 9. Juni. In Beantwortung verschiedener Anfragen sagte Chamberlain, daß mehrere Kriegsschiffe in Konstantinopel angekommen und dort gemäß dem Ende April festgestellten Kreuzerprogramm einen Monat bleiben werden. Das bedeute keineswegs eine Flottenkonzentration. Die britische Regierung prüfe die Haltung, die in dem Konflikt zwischen Griechen und Kemalisten eingenommen sei.

Argentinische Einwanderungsschwierigkeiten.

Dz. Buenos-Aires, 10. Juni. Um die Einwanderung von Unruhmäulern zu verhindern, dehnt ein Erlass die Anwendung des Einwanderungsgesetzes auch auf die Besatzungen der Schiffe aus dem Ausland aus. Die Mannschaften müssen bei der Landung ihre Pässe vorzeigen.

Resignation.

Ein Märchen von Paul Alex. Schettler.

Der autschauende Frau gähnte in müder Passivität, als ihn eine männliche Hand dem Kleiderbrant überantwortete. Bei meinen Fräuleichen, in der letzten Zeit ist es etwas toll hergegangen, hier ein Kleid und da ein Kleid — man kommt gar nicht mehr zum schlaflosen Ausschauen. Abgesehen, diese neuen Kleiderbrände sind einfach eng und überflüssig. Dieses Kleid, es ist mir in der Seele widerlich. Und er gähnte und wollte sich losreißen von dem Kleiderbrant, da knarrte die Tür des Schrankes wieder und herein rauschte etwas Seidenes, Fließendes, eine weißliche Robe.

Der Frau rühte sich auf und schielte herablassend: „Ich glaube, Ihr seid sehr am Ort, hier ist mein Schlafkabinett.“

„Oh, von heute ab auch das meine“, knisterte die Einsetzende verächtlich und ein harter Strom mohlenderen Vorfalls strömte von der Schermer aus. „Erkennt Ihr mich nicht wieder, nach, die ich den ganzen Tag an Eurer Seite gewohnt habe?“

„Dacht ich's doch, die Seidenrobe“, knisterte der Frau misvergnügt. „Am Geruch erkenne ich Euch, der mir den ganzen Tag schon auf den Rücken gelegen hat, und an dem ausdrücklichen Rauschen Eurer Seide. Verzeiht!“

„Nun, daran werdet Ihr Euch in Zukunft gewöhnen müssen, mein Freund.“

„Ich — gewöhnen — warum das?“ fragte der Frau erstaunt.

„Warum? Komische Frage“, knisterte die weiße Robe, „weil wir verheiratet sind, Liebster, oder ist dir das auch entgangen?“

„Bei-er-ra-tet?“ stotterte der Frau geblöht. „Das ist ja das allerneueste. Und dann man fragen, seit wann wir uns in diesem Zustand befinden?“

„Seit heute, mein Lieber. Sollte dir wirklich das Trauung entgangen sein, wie? Hast du den Amtsstuhl des Geistlichen nicht bemerkt und wirklich nicht das „Ja“ deines Vaters gehört oder stellst du dich nur so?“

„Mein Herr, laßt es mich“, sagte der Frau. „Wie beweist das, daß wir verheiratet sind?“

„Meine Gegenwart beweist das“, knisterte die Seidenrobe lakonisch.

Der Frau kratzte in allen Nähten, was er immer tat, wenn ihm etwas gegen die Natur ging.

„Mir hat es allein ganz gut gefallen“, knisterte er grimmig. „Wenn ich bedenke, daß ich plötzlich belästigt werde, ne Selbstständigkeit und meine gesellschaftlichen Erfolge aufgeben muß — — —“

Die Eingemeindung von Schierstein und der 220-Millionen-Etat.

Stadtverordnetenversammlung vom 10. Juni 1921.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung war eine der bedeutungsvollsten, die die Stadtchronik wohl je aufzuweisen haben wird. Die Tagesordnung verzeichnete als ersten Punkt

die Eingemeindung von Schierstein.

Stadtverordnetenvorsteher Geheimrat Justizrat Dr. Alberti wies bei der Eröffnung auf die sorgsame Vorbereitung des Vertrags hin, worauf Stadtv. Justizrat v. E. die nötigen Erläuterungen zu der Vorlage gab. Der erste Teil des Vertrags enthält darnach diejenige Bestimmung, die durch Gesetz festgelegt werden müssen, und nur auch durch das Parlament wieder abgeändert werden können, während der zweite Teil, der die reinen Vertragsrechte der beiden Parteien festlegt, trägt nur unter Zustimmung der Beteiligten eine Änderung erfahren kann. Wir haben seinerzeit, Ende Januar d. J., als die Eingemeindungsfrage erstmals zur Beratung stand, ausführlich darüber berichtet. Es wurde damals folgender Antrag angenommen:

1. Die Vereinigung Wiesbadens mit Schierstein wird grundsätzlich beschlossen.
2. Die von Oberingenieur Bücher geschaffenen Unterlagen werden als geeignete Grundlage anerkannt.
3. Der Magistrat wird beauftragt, mit dem Gemeindevorstand in Schierstein die Verhandlungen über die Eingemeindung zu führen und nach Anhörung der Eingemeindungskommission und der Stadtverordnetenversammlung darüber abzustimmen.

Auf Grund dieses Beschlusses sind dann mit Schierstein weitere Verhandlungen geführt worden, die schließlich zu dem Ergebnis führten, daß der Gemeindevorstand und die Gemeindevertretung in Schierstein (wie berichtet) in den letzten Tagen des Monats Mai die Eingemeindung einstimmig genehmigten. Der Berichterstatter führte dann die Änderungen auf, die der Entwurf in einigen Punkten zugunsten Schiersteins erfahren hat und machte dann darauf aufmerksam, daß immer noch einige Zeit vergehen könne, bis die Eingemeindung wirklich vollzogen werde, da sie von der Zustimmung der Regierung als Aufsichtsbehörde abhängig sei. Er schloß mit einem Dank an alle, die an dem Zustandekommen des Werks mitgearbeitet haben, insbesondere an Oberingenieur Bücher.

Stadtv. Lieber stimmte namens der sozialdemokratischen Fraktion dem Vertrag vollständig zu und gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Eingemeindung endlich gelungen sei, ebenso Stadtv. Krüke (Deutsche Vot.), Stadtv. Kalsch (Zentr.) und Hildner (Dem.). — Die Vorlage wurde darauf einstimmig angenommen. — Stadtv. Justizrat v. E. berichtete dann über den bevorstehenden Vertrag mit dem bisherigen Schiersteiner Bürgermeister Kessel, der mit dem Tag der Eingemeindung mit dem Titel Magistratsbureauinspektor unter Einreihung in die erste höhere Besoldungsstufe in die städtische Dienste tritt. Auch diesem Vertrag wurde debattiert und einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende Geh. Justizrat Dr. Alberti gab dann ebenfalls seiner großen Freude über das Gelingen des Werkes Ausdruck und begrüßte die zu der Sitzung erschienenen Herren des Gemeindevorstands und Schiersteins herzlich als Mitbürger von Wiesbaden mit dem Wunsch, daß der Vertrag beiden Teilen zum Segen gereichen werde. Ferner ordnete er an, daß die Schiersteiner Bürger im Namen der Schiersteiner Bürgerlichkeit und sprach ebenfalls die Hoffnung aus, daß die Vereinigung beider Gemeinden zum Wohl aller dienen werde, desgleichen Gemeindevorstandsmitglied Thiele (Schierstein), der betonte, daß Wiesbaden wirklich leicht am Rhein liege.

Widmann erstattete Stadtv. Schneider Bericht über den Kassanischen Städtetag, den wir bereits früher eingehend berichtet haben, worauf die Pensionierung von drei kassanischen Beamten sowie die Neuwahl eines Armenpflegers vorgenommen wurde.

Dann ergriff Stadtkämmerer Schulte das Wort, um namens des Magistrats Mitteilungen über den

Haushaltsplan für 1921

zu machen. Darnach hat sich die Gesamtschulden, die in 1920 rund 173,2 Mill. betrug, für 1921 auf rund 220,2 Mill. erhöht. Diese Erhöhung von 47 Mill. läßt sich nun im Widerspruch zu stehen mit den wiederholten Behauptungen des Magistrats, daß die Kriegsschulden fast abgebaut seien. Zu berücksichtigen ist aber, daß bei dem Voranschlag für 1920 die wirtschaftlichen Verhältnisse außerordentlich schwer überblickt werden konnten, und daß deshalb im Lauf des Jahres für jede neue Änderung neue Maßnahmen getroffen werden mußten, die die Endsumme des Haushaltsplans in die Höhe gehoben haben. Wie erinnerlich, hat nun der Magistrat zum 30. September d. J. einen Halbjahresabschluß

getätigt und auf Grund desselben ein berichtigtes Etatsloß für 1920 aufgestellt, und dieses zu 208,2 Mill. ermittelt. Es ist nun zweckmäßig, die Etatssumme für 1921 mit dieser berichtigten Summe für 1920 zu vergleichen, wobei sich dann gegenüber dem Vorjahr nur eine Steigerung von 12 Mill. ergibt. Diese soll kurz im einzelnen erläutert werden. Im neuen Haushaltsplan sind infolge des Abbaus, vor allem der Kriegsschulden, rund 44,1 Mill. weniger in Anspruch genommen, welche in der Haushaltsaufstellung der Lebensmittellieferanten entfallen. Der Umlauf der Verwaltungsgeschäfte hat sich also im neuen Jahre gegenüber dem Vorjahr von 208,2 Mill. um die 44,1 Mill. auf 164,1 Mill. ermäßigt. Andererseits sind aber der Verwaltung

neue Aufwände

erwachsen durch Ausbau des Arbeitsamts und der Hinterbliebenenfürsorge, wodurch sich die Summe um 2,6 Mill. auf 166,7 Mill. wieder erhöht. Hieraus ergibt sich, daß bei ungefähr gleichen Ausgaben die Ausgaben des Jahres 1921 220,2 Mill. und des Jahres 1920 nur 166,7 Mill. betragen, daß also für die gleichen Leistungen im Jahre 1921 53,5 Mill. mehr aufzuwenden sind als im Jahre 1920. Diese Zahlen zeigen, wie gewaltig die Durchschnittslöhne für sachliche und persönliche Ausgaben von 1920 zu 1921 gestiegen sind. Diese 53,5 Mill. M. Nebenausgaben verteilen sich mit 25,5 Mill. M. auf die Unter der alten Friedenswirtschaft und mit 28,0 Mill. M. auf die aus der Kriegswirtschaft übernommenen Unter. Von diesen 53,5 Mill. M. sind durch nachträgliche Tarifsteigerungen und durch natürliche Steigerung der Einnahmen im ganzen 41,5 Mill. M. bereits gedeckt. Diese Tatsache erscheint auf den ersten Augenblick unmöglich, wird aber sofort verständlich, wenn berücksichtigt wird, daß in der Zeit vom 1. April 1920 bis zum 31. Mai 1921 im ganzen 44 Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung gefaßt sind, welche die Einnahmen allein schon um rund 33 Mill. M. erhöhen, so daß auf die natürliche Zunahme der Einnahmen, kleinere Betriebsänderungen und ungünstige Schätzungen nur noch 8,5 Mill. M. entfallen. Die Stadtverordnetenversammlung braucht also tatsächlich nur noch über

die Deckung eines Betrags von 12 Mill. M.

zu beschließen. Diese Deckung kommt zustande durch: Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer von 5 auf 7 1/2 % ein schließlich natürlicher Steigerung 2,9 Mill. M., Erhöhung der Gewerbe- und Betriebssteuer von 300 auf 600 Prozent einschließlich scharfer Erhöhung 2,3 Mill. M., Einführung einer Straßeneinigungsgebühr mit einem Ertrag von 2,0 Mill. M., Mehrablieferung der Wasser- und Lichtwerke von 2,8 Mill. M., Ersparnisse der Museumsverwaltung von 0,5 Mill. M., Entlastung der Schulverwaltung durch die neuen Schulgebäude um 1,5 Mill. M. Diese Beträge sind bereits in den Haushaltsplan eingezeichnet, und also bei seiner Beibehaltung mit zu genehmigen. Die Besprechung der Gesamtschulden des Haushaltsplans hat gezeigt, wie sich infolge der fortwährenden Änderungen der Verhältnisse die Vergleichende mit dem Vorjahr außerordentlich schwierig gestalten. Was nun für die Gesamtschulden der Zusammenstellung der Ordentlichen Verwaltung gilt, das gilt aber auch für die Endsumme jeder einzelnen Verwaltung, so daß es an dieser Stelle nicht möglich ist, über die Einnahmen und Ausgaben aller Verwaltungen einen Vergleich mit dem Vorjahr anzustellen; es kann daher lediglich auf die Einzelheiten der Zusammenstellung, insbesondere auf die beabsichtigten Erleichterungen verwiesen werden. Ein Einsehen auf die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Verwaltungen, erscheint aber um so eher entbehrlich, als dieselben Verhältnisse, welche durch sie brutto dargestellt werden, in der Zusammenstellung der Überschüsse und Zuschüsse noch einmal netto verzeichnet sind.

Die Gesamtschulden aller erforderlichen Zuschüsse

beträgt sich im Jahre 1921 auf rund 51 Mill. M. und verteilt sich, wenn es nach den 10 Hauptgruppen des Etats zusammengefaßt wird, wie folgt: Allgemeine Verwaltung 8,7 Mill. M., Lebensmittelfürsorge 0,3 Mill. M., Wohnung, Siedlung und Verkehr 10,1 Mill. M., Wege von Wasser- und Luft 1,2 Mill. M., Schulverwaltung 11,8 Mill. M., Kur- und Pflanzverwaltung 3,0 Mill. M., Gesundheitspflege 1,6 Mill. M., Soziale Fürsorge 9,1 Mill. M., Finanzverwaltung 5,2 Mill. M.

Die Deckung des Betrags

dagegen verteilt sich, bei Vernachlässigung zweier kleineren Posten, auf die Hauptgruppen des Etats, wie folgt: Wasser- und Lichtwerke 5,8 Mill. M., Steuerverwaltung 42,6 Mill. M., Überdreh- und Zuschlagsverwaltung 2,8 Mill. M. In dem Zuschuß für die allgemeine Verwaltung ist ein Betrag von 2 Mill. M. enthalten, von dem 1,4 Mill. M. zur Verfügung der Stadtverordneten und 0,6 Mill. M. zur

Aus Kunst und Leben.

* Die Künstlerische Wandersbühne des Rhein-Mainischen Verbands für Volkshochbildung beschließt in diesen Tagen ihre erste eigentliche Wandervoyage. Die Bühne hat sich unter der Leitung der Herren Dr. Adam Audhoff und Robert Georger in der kurzen Zeit ihres Bestehens in der erfreulichsten Weise entwickelt. Rechenschaft darüber gibt eine Schrift „Ein halbes Jahr Frankfurter Künstlertheater für Rhein und Main“, die nach einer allgemeinen Darstellung die Ideen dieses Unternehmens, eine Übersicht über das bisher geleistete in keinem Widerspruch in der Presse gibt. Es geht daraus hervor, daß das Theater nicht nur in den Städten seines Gebietes, sondern auch bei keinen Erstaufführungen in der Frankfurter Öffentlichkeit wärmste Aufnahme gefunden hat. Wie aus dem Entwurf für die kommende Spielzeit hervorgeht, wird die Bühne im nächsten Jahr wesentlich vergrößert, so daß Werke, wie „Der Carlos“, „Mouset“ und „Was ihr wollt“ bewältigt werden können.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. In Eisen gesenkte ein Drama von Friedrich Schlegel, dem Intendanten des Landestheaters in Gera, vor Mitgliefern der Gesellschaft für Literatur und Kunst zur Aufführung. Als „Spiel vom Leben“ will es in seinen zehn Bildern in Wasser das Symbol des Menschen aufstellen, der einsam und gequält und zwischen Hoffnungen und bitterem Empfinden hin- und her schwankend vor der Last des Daseins und damit vor sich selber, vor dem eigenen Schatten, steht. Wie es in dem Thema selbst begründet liegt, vernachlässigt auch diese Abhandlung die Darstellung über die Herausarbeitung des Gedanklichen die Stofflichkeit und Geschlossenheit der Handlung, eine Tatsache, die der Bühnenwirksamkeit des Stückes natürliches harten Abbruch tut. Trotzdem machte das Drama in der Kraft seiner Symbolik auf die Zuhörerlichkeit einen sehr lebhaften Eindruck.

Die weiße Frau, ein historisches Trauerspiel von Jakob v. Harsat, gelangte am Bonner Stadttheater unter Dr. Hanns Hermann Cramers Spielleitung zu erfolgreicher Aufführung.

Wissenschaft und Technik. In London hielt Professor Einstein in der Universität Manchester vor einer Zuhörerschaft von etwa 1000 Personen, die ihm einen sehr herzlichen Empfang bereiteten, seinen ersten Vortrag in England über die Relativitätstheorie. Vorher war ihm der Titel eines Ehrendoktors der Wissenschaft verliehen worden.

Ob, es wird dir auch mit mir sehr gut gefallen, ich bin eine durchaus reiselustige Erscheinung, der schon viele Romantiker gemacht worden sind. „Und ich hoffe, wir werden uns beide gegenseitig gewöhnen mit der Zeit.“

„Glaubst du? Nun, was an mir liegt, so fälscht du dich!“ beehrte der Frau auf. „Ich lasse mir nicht so mir nichts dir nichts ein weibliches Ernährungsstud anhängen, daß du's weißt.“

„Und ich kann auch ohne deine Zustimmung schlaflos sein!“ räumte sie ein.

„Und ich habe im übrigen keine Lust, mich weiter in Erörterungen mit dir einzulassen. So mir meine Ruh, du albernem Frauengeschwätz!“ knisterte der Frau und keine Brauthebe baumelten aufgeregt hin und her.

„Du Lumpenfleisch, elendiger“, freilich es wird, denn natürlich hatte die Robe als weiblicher Teil das letzte Wort. Damit war der Kriegszustand zwischen beiden erklärt, ein Zustand, den sie durch hartnäckiges Sitzenbleiben ein volles Jahr lang aufrecht erhielten.

Dann aber geschah etwas Sonderbares, höchst Sonderbares. Eines Abends, denkt Euch, geht wieder einmal die Schranktür auf und was kommt herein? Nein, kein neuer Frau und auch keine neue Robe, sondern ein ganz kleines Babykleidchen.

Da gewannen Frau und Robe die Sprache wieder. „Wie süß!“ rief die Robe knisternd.

„Kein, solche Überbarmung“, brummte der Frau, „wie kommt denn das her?“

„Bitte sehr“, räumte die Robe geschwätzt, „das habe ich mir längst gewünscht, um in dem idyllischen beigen Gesellschaft etwas Abwechslung zu haben. Wenn es dir aber an dem Schrank wird oder du dich in deiner Ruhe gestört fühlst, ein ich gern bereit, mit meinem Baby mir ein anderes Kleidchen zu suchen.“

„Nein, nein“, rief der Frau lebhaft, „bleib und sei verblübt. Auch mir war unter Zwietracht längst ganz der Strich. Kein Gott, man wird alt und lerdig. Die Motten und die neueste Mode leben einem arg zu und wer flug ist, lehnt sich nicht gegen sein Schicksal auf, sondern beiseite sich beiseiten.“

„Also doch?“ knisterte die Robe triumphierend. „Nun, ich möchte es ja, daß ihr Männer ganz vernünftig sein könnt, nur dauert es manchmal lang, bis es soweit ist.“

Und während die Robe das herzliche kramelnde Babykleidchen herab auf sich drückte, starrten dem Frau vor Räubung und Väterlichkeit die Brauthebe.

Es war ein lieblich trautes Familienbild im Kleiderkabinett.

Befreiung des Magistrats stehen. Beträge, die den beiden Körperschaften den nötigen Spielraum geben lassen, kleinere Mehrausgaben zu bewilligen, ohne jedesmal die Deduktionsfrage anzudeuten zu müssen. Im übrigen ist die Höhe dieses Betrags mit Veranlassung durch die Steigerung der Polizeilaisten und vor allem der Bezirksabgabe. Hinsichtlich der Polizeilaisten sind Verhandlungen angebahnt, die eine teilweise Abwälzung derselben zum Ziel haben, und gegen die unverhältnismäßig hohe Veranziehung zur Bezirksabgabe hat der Magistrat für 1920 Klage beim Oberverwaltungsgericht erhoben und wird für 1921, sobald die Veranlagung erfolgt ist, Einspruch beim Landesauschuss einlegen. Der geringe Zukunf in der Lebensmittelversorgung sei; den tatsächlich erfolgenden

Uebau der Kriegsämter.

In den Zuschüssen für Wohnung, Kleidung und Verkehr sind vor allem das Wohnungsamt, das Straßenbauamt und die Feuerwehr beteiligt. Der Zuschuß für Wissenschaft und Kunst ist durch nachträgliche Absetzung von 500 000 M. in dem von der Reueksdeputation vorgelegten Vorschlag von 1,7 auf 1,2 Mill. M. herabgesetzt worden. Die Pläne der Reueksdeputation werden aber noch einer besonderen Bearbeitung unterzogen, so daß, falls die Erparnis von 500 000 M. nicht voll erreicht werden sollte, der oben erwähnte Dispositionsfonds der Körperkassen hier den Ausgleich schaffen muß. Die Schulverwaltung erfordert noch einen Zuschuß von 11,8 Mill. M., nachdem eine Entlastung von 1,5 Mill. M. durch die neuen Schullehrer in Anlaß gebracht ist; ob diese Entlastung aber tatsächlich zustande kommen wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sicher beurteilen. Der hohe Zuschuß zur Kur- und Bäderverwaltung ist sehr zu bedauern, kann aber glücklicherweise durch Erhöhung der Kurtaxe oder durch andere Maßnahmen herabgesetzt werden, und ist eben das Zeichen für das Vordringen des Kurbetriebs, dessen Umlauf hinreichend bekannt sind. Der Zuschuß von 1,6 Mill. M. für die Gesundheitspflege läßt sich auch nicht herabdrücken, weil die für das Krankenhaus eingeführten Pflegesätze die derzeit höchstzulässige Grenze erreicht haben. Der Zuschuß von 9,1 Mill. M. für die Soziale Fürsorge erklärt sich in seiner Höhe aus den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen; auch ist es noch zweifelhaft, ob dieser Betrag unterritten oder überschritten wird, da auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge die letzte Entscheidung nicht bei den Körperkassen, sondern in den sozialen Verhältnissen liegt. Der Zuschuß zur Finanzverwaltung von 5,2 Mill. M. ist bei Berücksichtigung der für die Verzinsung und Tilgung der Kriegsschulden erforderlichen Beträge als nicht zu hoch zu bezeichnen.

Die Überfälle

werden in der Hauptsache durch Steuern und durch die Erträge der Wasser- und Lichtwerke aufgebracht. Ob die eingeleiteten 42,6 Mill. M. aus Steuern tatsächlich eingebracht werden, hängt vor allem davon ab, ob der Anteil an der Reichseinkommensteuer tatsächlich so hoch ausfällt, wie er zunächst einmal geschätzt worden ist. Es ist aber zu hoffen, daß es den Bemühungen des Deutschen Städtetags gelingt, den Anteil der Städte an der Einkommensteuer wenigstens auf der Höhe des Anteils für das Jahr 1920 zu halten. Die Erträge der Wasser- und Lichtwerke mit 5,6 Mill. Mark entsprechen bei einem Umlauf der Werke von rund 50 Mill. M. einem 11prozentigen Verdienst, sind also für diesen Monopolbetrieb durchaus angemessen und können nicht als eine Art Steuer angesehen werden. Die bei der Uberschuß- und Zukunftsverwaltung vorgelebenden 2,8 Mill. M. sollen, wie bereits erwähnt worden ist, auch von den Wasser- und Lichtwerken aufgebracht werden, jedoch soll die hierzu erforderliche Tarifierhöhung erst beraten werden, wenn die Einnahmen aus der Reichseinkommensteuer und die Entlastung der Schulverwaltung sich als niedriger erweisen sollten, als zunächst im Haushaltsplan angenommen worden ist. Zusammenfassend kann man sagen, daß es dem Magistrat gelungen ist, den Haushaltsplan der Ordentlichen Verwaltung für 1921 zu balancieren, indem er zwar alle Einnahmequellen auf das Äußerste erschöpft und alle Ausgaben auf das äußerste Maß heruntergedrückt, aber hierbei nicht die zulässigen Grenzen überschritten hat. Zieht man die Beiträge nach den einzelnen Gruppen des Haushaltsplans zusammen, dann findet man, daß nur die Beträge für Wohnung, Siedlung und Verkehr und für die Lebensmittelversorgung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Bei der Gruppe Wohnung, Siedlung und Verkehr ist es vor allem eine Aufwendung von 5,8 Mill. M. für Förderung des Wohnungsbaus, welche in Verbindung mit den Erweiterungen der Wasser- und Lichtwerke den Hauptkapitalbedarf ausmacht; bei der Gruppe Lebensmittelversorgung ist kein Kapitalbedarf, sondern ein Kapitalüberschuß von 10 Mill. Mark vorhanden, und zwar insofern das weitere Abbau der Lebensmittelämter. Der tatsächlich noch übrig bleibende Kapitalbedarf ist bei der Finanzverwaltung mit rund 4,8 Mill. M. ausgemessen und verhältnismäßig gering. Zu berücksichtigen ist aber, daß die

Kavitalbelohnung in der nächsten Zeit

für alle Städte, so auch für Wiesbaden, außerordentlich großen Schwierigkeiten begegnen wird. Zurzeit stehen die Stadtverordneten außerordentlich tief und die Kursunterchiede sind augenwärtig bedeutend größer als früher, eine Pauschale, die sich aus der verschiedenen Bewertung der Anleihen der einzelnen Städte erklärt. In früheren Zeiten hatten die Städte im Grunde genommen unbegrenzten Kredit und niemals Schwierigkeiten, die erforderlichen Kapitalien aufzunehmen. Heute müssen sie aber zur Erhaltung ihres Kredits eine vortheilhafte Finanz- und Wirtschaftspolitik bei allen ihren Maßnahmen walten lassen. Stadtämterlicher Schulte ist es, die Stadtverordneten-Versammlung möge bei der Festsetzung des Haushaltesplans, für die eine besondere Rücksicht am nächsten Freitag eingebracht wird, auf die Nothwendigkeit der Erhaltung des Kredits die gebotene Rücksicht nehmen, da alle Maßnahmen auf das Wohl der Stadt und die Gesundung unserer Wirtschaft gerichtet seien. (Beifall.)

— In die Kurverwaltung berufen. Das Presseamt teilt mit: Der Magistrat hat mit dem früheren Eigentümer und Direktor des Wiesbadener Residenz-Theaters Herrn Hofrat Dr. Rauch ein Abkommen getroffen, wonach dieser die provisorische Leitung der städtischen Kurverwaltung übernimmt.

— Die Polizeistunde im Landkreis Wiesbaden und im Untermainkreis ist einheitlich auf 11 Uhr festgesetzt worden mit Ausnahme des Sonntags, wo bis 11½ Uhr offen gehalten werden kann.

— Die Neuordnung der Gewerbesteuern wird nicht allein, wie aus Berlin gemeldet wird, die Steuerhöhe wesentlich erhöhen, sondern den Kreis der Gewerbesteuerpflichtigen ganz erheblich erweitern und u. a. auch die Heranziehung der kleinen Betriebe zur Gewerbesteuer vorsehen.

— Ehrung. Wie wir hören, ist Geh. San. Rat Dr. Emil Pfeiffer bei der letzten Tagung der Gesellschaft für Kinderheilkunde zum Ehrenmitglied derselben ernannt worden.

— Deutsche demokratische Partei. Am kommenden Montag, den 13. d. M., abends 8½ Uhr, spricht in einer Versammlung des Bezirksvereins Reden der Deutschen demokratischen Partei im kleinen Saal der „Turnhalle“ (Schwaibacher Straße 8) Herr Lehrer Merz über den Entwurf der Reichsregierung zum Reichsschulgesetz. Diesen Vortrag, der in dem Rahmen des Themas die weitestläufigste Schul- und Erziehungserfragen umfaßt, macht es nicht nur den Parteifreunden aus Lehrer- und Erzieherkreisen, sondern allen am Erziehungs- und Schulproblem interessierten Parteifreunden, besonders den Eltern, zur Pflicht, sich

reich zu erhalten. Mitglieder aus anderen Bezirksvereinen sind willkommen. Gäste können zu diesem Vortrag eingeführt werden.

— **Arbeitsjubiläum.** Heute sind es 25 Jahre, das Herr Friedrich Rickertus bei der Firma Gebrüder Wetmeda als Steinschleifer beschäftigt ist.

— Von der Heuernte. Aus Erbenheim wird uns berichtet: Die Heuernte ist beendet. Der Ertrag ist im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren bedeutend geringer, da der zum Wachstum des Grases erforderliche Regen ausgeblieben ist.

— In der Braunkohlengrube verunglückt. Aus Döberberg wird uns berichtet: In der Stadt Wiesbaden gehörigen Braunkohlengrube bei Döberberg ist der Arbeiter Michael Alld aus Bierstadt verunglückt, indem ein Stoh Braunkohlen im Bergwerk sich löste und ihn unter sich begrub. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus nach Wiesbaden verbracht.

— Bedauerlicher Unfall auf der Eisenbahn. Aus Niederbrecken wird uns berichtet: Eine Frau Schipper aus Wiesbaden kam auf dem hiesigen Bahnhof beim Bestiegen des Zuges so unglücklich an Fall, daß ihr beide Arme und ein Fuß abgefahren wurden.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Vermischtes.

* **Staatsfeinder.** Sonntag, den 12. Juni, bei aufgeh. Ab.: Oberon.
Anf. 8 1/2 Uhr. Montag, den 13., Ab. D.: Amphitruon. Anf. 7 Uhr.
Dienstag, den 14., Ab. C.: Der fliegende Holländer. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, den 15., Ab. B.: Don Carlos. Anf. 6 Uhr. Donnerstag,
den 16., Ab. A.: Die Feuersöhne. Anf. 8 1/2 Uhr. Freitag, den 17.,
bei aufgeh. Ab.: Sonnenvorstellung für den Arbeiterbildungsausflug: Die
Märchen von Arcis. Anf. 7 Uhr. (Eine beschränkte Anzahl von
Karten gelangt zum Verkauf.) Samstag, den 18., Ab. B.: La Traviata.
Anf. 7 Uhr. Sonntag, den 19., Ab. D.: Tannhäuser. Anf. 6 Uhr.
Montag, den 20. Ab. A.: Der lebende Leichnam. Anf. 8 1/2 Uhr.

• **Kurhaus.** Die Besucher des Kaiserfestes heute Sonntag seien darauf hingewiesen, daß der Eingang nur durch das Hauptportal erfolgen kann; die Garteneingänge bleiben ab 8½ Uhr abends geschlossen. — Bei dem am Sonntag während des ganzen Tages im Kurhause stattfindenden Blumen- und Bindekunst-Ausstellung der gärtnerlichen Fachvereinigungen Wiesbadens gelangen zur Ausstellung Tafeldekorationen, Kontabeküde, Künstlei- und Jubiläumsgeschenke, Blumenarrangements für Festlichkeiten aller Art usw. Die hierzu geßigten Karten berechnen sich zum Besuche der Kongerte im Kurgarten vormittags 1¼, für Frauenabsonner, nachmittags 4¼ Uhr Kongert und abends 8 Uhr Konzert-Wagner-Abend. Letzterer steht unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Eiseel Wolf aus Mannheim. — Der nächste Tag 1. Tee im Kurhause findet am Dienstag, den 11. Juni, ab 4 Uhr nachm. im kleinen Saale statt. — Der Münchner Humorist Willi Braum wird am Donnerstag nächster Woche im kleinen Saale des Kurhauses zum ersten Male sich aufstellen. Sein Programm bringt eine Auswahl besten deutschen Humors in Wort und Ton.

* Die französische Kunstausstellung in Vließrich wird heute eröffnet. Diese Ausstellung erhebt, wie uns mitgeteilt wird, seinen Anspruch darauf, ein vollständiges Gesamtbild der französischen Kunst der Gegenwart zu zeigen, vereinigt obet die Werke, welche am geachteten Scheitern, über die verschiedenen Formen und Tendenzen französischer Kunst Aufschluß zu geben. Alle Kunstrichtungen sind vertreten: Malerei, Skulptur, Kunstgewerbe, Buchkunst und Mode. Künstler wie Bonnat sind zusammen mit neuen wie Reille, Rich, Giraud. Einige aus angesehenen Gemälden berühmter Meister wie Vanis de Channones, Ramei, Corriete, Lajmms uim. werden den Einfluss dieser Vorkämpfer auf die zeitgenössische Kunst erweisen. Ähnlich hat die Section für dekorative Kunst einen Platz eingeräumt für die Arbeiten von Vorkämpfern wie Chaptel und Grasset. Die Schau wird ergänzt durch die Ausstellung von Porzellan aus der Manufaktur von Sevres und diejenigen von Gobelins. Die Stadt Paris wirkt mit durch eine Reflektionsausstellung, die sich an die Vergangenheit des 18. Jahrhunderts wendet. — Im Paulinensalichönen zu Wiesbaden bietet eine reichbildende Ausdehnung französischer Interieurs vom 18. Jahrhundert an Gesamtmobiliar, gebildet aus kleinen Sälen, entziehen den schönsten Privatentwürfen Frankreichs und als solche gewöhnlich dem Publikum unzugänglich. — Anlässlich der Ausstellung wird Herr Paul Altz, Konservator am Louvre-Museum und Vorkühnder der Gesellschaft der kunstgewerbetreibenden Künstler, nächsten Dienstag, den 14. Juni, um 5 Uhr, im großen Saale des Paulinensalichöns einen Vortragsabend veranstalten über „Die moderne kunstgewerbliche Bewegung in Frankreich, ihren Ursprung und ihren gegenwärtigen Zustand“ halten.

* Schreibers Konversationskurse für Kunst veranlassen Samstag, den 10. Juni, ab 8 Uhr, einen Vortragsabend in kleinen Räumen, Adelsstraße 6, 2. Stod, dem Schülern aus Inter- und Mittelschulen. Für Interessenten ist der freie Eintritt gern gestattet.

Aus Breving und Nachbarschaft.

Die Berliner Sängerschaft an den Rhein.

Dr. Kießbeck, 9. Juni. Ingeredenenfalls Erfolg als Hindemittel zwischen befechten und unheimlich Gebiet jellige wieder das deutsche Vied in der Rheinische der „Berliner Viedetzel“. Wie in Elberfeld, Düsseldorf und Köln fanden die Vorträge des alten vornehmen Verrins, dessen Vortrager Universitätsprofessor Dr. Williger R. unter der energischen und geistvollen Leitung des Musikdirektors Wiedemann auch gefährt in der überfüllten Stadthalle in blauen rauchenden Belfall, ebenso die Vieder, die Fri. Rajala Sakselini vom Deutschen Opernhaus meisterhaft zu Gefäß brachte. Heute unternahm die 500 Berliner eine Ausflugsfahrt zum Nationaldenkmal am Riedernad. Den Vichtig der glänzenden verlesenen Viedt bildete eine festlich netterne Veranstaltung in den Räumen der alten Seftellerei Gmald & Co. in Kießbeck. Hier wurde noch einmal durch treffliche Worte und prächtige Konzertvorträge des Truengabris bekräftigt, das die Veranstaltung darthellen sollte.

Sport.

Französische Nennen zu Erbenheim.

Seit dem am Sonntag, den 12. Juni, stattfindenden Rennen befinden sich unter den 5 Wettpfennigen ein Quarzsteinbrüder (Witz de Vincennes) mit 40 400 M. dotiert, zwei Jagdrennen für Offiziere und Unteroffiziere und die beiden Hauptrennen (ein Platz- und ein Jagd-Rennen für Jockeys und Herrenreiter). Die beiden letzten Konkurrenzen sind der Freis von Chantilly, 1800-Meter-Jagdrennen, mit einem Gewinn von 30 000 M. und die große Steeple-Chase de Meudon. Letzteres über 6500 Meter, hat 15 Unterjockeys und allein einen Wert von 30 600 M.

Der Prinz de Bonn (46 Starter) wird wahrscheinlich in 3 Mitteilungen gelangen. Bisturpie, Dame, Dehtauilard, Carattat, Kropouillard, Matignon, Decis, Tontó ligue sind die Besten. Vom Prinze Vincennes (7 Starter) nennen wir Minifor, Sout de Blöche, Les Gladiateurs Fritz de Chailly (10-11 Starter) And zu bechten St. Carnelle, Ranael Geoffois, Ringoast, Keef, Le Reikhaus. Das Große Jagdbrennen von Wiesbaden (8-9 Starter) dürfte Robesp II., Gul de Roi, Southern Ing (dels), Dne Step Cospolime in Front leben. Beim Fritz de Tremblay (6 Starter) milhte man Grand Tur, Cellonac, Man Trefoe unter dem Fingierten ermarfen. — Wiesbadens Haupttschnhof ob 1 Uhr 12 Min. nach Orbenheim fuhrabrt. 6 Uhr 4 Min., 7 Uhr 01 Min.

* Der Schwimmklub Wiesbaden 1911 E. R. unternimmt am Sonntag den 12. Juni, eine Schwimmfahrt nach Treisweinheim. Abfahrt mit Dampfer der Köln-Tüftelborfer Gesellschaft ab Wiesbad 8 Uhr 30 Min. ummittags. Rückfährer fahren ab Hauptbahnhof Wiesbaden 9 Uhr 6. 00. *an der Rheinbrücke*

Kin. vermittels nach Christ.
* Radsp. Sonntag, den 26. Juni, findet der diesjährige 100 Kilometer-Preiswettbewerb und damit gleichzeitig der 2. Wertungslauf der Gaumeislerfahrt im Con d des B. D. K. statt. 25 Startpunkte und zugleich das Ziel sind die Kilometersteine 13,6 vor Wörz, 1,0 bei Dornbach, 26,0 vor Wilschfelsen, 16,6 zwischen Klein Auhain und Steinbach und 1,0 Groß-Aldeim-Alfahlsburg. 50 Prozen der am Ziel ankommenden der A- und B-Klasse werden ausgezeichnet. Am gleichen Tage, 7 Uhr vermittels, findet ein von Startpunkt Steinfurt a. R., Gschloß, Dornbach, 1,0 und Wilschfelsen 26,0 die 25-Kilom. Preisfahrt für Altersfahrer über 40 Jahren unter gleichen Bestimmungen statt. — Der Radsporthaus veranlaßt am 30. Juni für die Mitglieder des B. D. K. ein Durchfahren über 120 Kilometer auf der Strecke Fulda, Brunnshaus, Fildern, Gschloßern, Weinhäusern und zurück, wobei Abgrenzung im Werte von 25, 400, 300, 200, 100, 50 ausgelegt sind.

Neues aus aller Welt.

Der Konflikt im Kazerett Schloß Charlottenburg. Der Befehl des Hauptversorgungsamtes, das Versorgungskazerett Schloß Charlottenburg wegen der dort vorgefallenen Mißthätigkeiten aufzuheben, hat dazu geführt, daß die Kranken den Befehl folgten die Anstalt in eigene Hände zu nehmen. Sie wählten aus ihrer Mitte einen Kazerettstabs sowie Versorgungs- und Verwaltungsräume und versuchen nun auf diese Weise den Betrieb des Kazeretts weiter zu führen. Die eigentliche Kazerettverwaltung sowie das Hauptversorgungsamt führen diesen Vorgängen einwilligen abwartend gegenüber. Die Inanspruchnahme der ärztlichen Nebensysteme und orthopädischen Apparate ist den Kazerettinsassen verweigert worden. Lediglich für störend einwirkende Erkrankungen und Unfälle fällt noch ein Kazerettarzt zur Verfügung.

Die 28.ner Elektro-Ausstellung hat bis heute einen großen Erfolg zu verzeichnen. Die V. G. S. in Berlin, die in der größten Halle, Sanderhals B der Ausstellung, in großer Ausstellung Konstruktionen, Maschinen und Apparate die 100 000 Volt im Betrieb vorführt, weist bis heute allein einen Besuch von über 100 000 Personen aus. Wie wir erfahren, ist die Ausstellung bis zum 30. Juni verlängert worden. Unter den Besuchern befinden sich neben Interessenten aus allen Teilen Deutschlands auch zahlreiche fremde Interessenten.

Bei dem Großfeuer in einem Untertengabinter Dorfe bei St. Moritz sind 10 Häuser innerhalb 1½ Stunden niedergebrannt; die Hilfe kam, da die Bevölkerung auf den Feldern und im Walde beschäftigt war. Die Gebäude waren versichert, die Fährschiffe dagegen nur wenig. Es sind große Viehbestände verloren gegangen. Der Brand soll durch Kaminschaden entstanden sein. 150 Familien sind obdachlos.

Zugauslassungsfäh. Wie aus Obenstanz gemeldet wird, liegen bei Lehnz ein Schieferweg und ein Giltweg aufzusamm. Viele Personen wurden verletzt, darunter fünf Beamte. Der Materialschaden ist erheblich.

Greifener in einem Molokorte. In dem Molokorte Treis bei Cadum
brach Greifener aus, dem die Kirche sowie zwei Wohnhäuser zum Opfer
fielen. Die Kirche brannte bis auf die Grundmauern nieder. Aber die
Entschungsursache des großen Brandes verliert sich noch nichts Kläres.
Leider sind bei dem Brande auch zwei Feuerwehreinste verlegt worden.

Munitionsliefer bei Kolberg. In der Munitionsverpackungsfabrik Bodenhagen bei Kolberg wurden beim Verlegen von Munition zwei Arbeiter getötet und ein dritter schwer verletzt.

Die Anklage. Vor 14 Tagen wurden in der Nähe von Wiener Neustadt durch ein über die Straße gefahrenes Drahtseil Infanten zweier Autos herangezogen, davon einer getötet, die anderen schwer verletzt. Jetzt ist in Kienitz in Mähren der Täter, der 27-jährige Bergarbeitersohn Alois Hlobil, verhaftet worden. Er gab an, er habe sich an der Gesellschaft rächen wollen.

Handelsteil.

Deutsche Bank.

Die Deutsche Bank, die bekanntlich hier eine bedeutende Filiale unterhält und so kurzum auch in Bielefeld eine Zweigstelle errichtet hat, legt einen Rekordabschluß vor. Fast alle Positionen der Bilanz weisen das Drei- bis Vierfache des Vorjahres auf. Die Gesamtsumme betragen 1281 Milliarden M. gegen 428 Milliarden M. in 1919. Die Gesamtaddition der Bilanz schließt mit 22,9 Milliarden M. gegen 15,8 Milliarden im Vorjahr. Der Bruttogewinn stieg um rund 500 Millionen auf 712 Millionen und setzt sich wie folgt zusammen: Vortrag 11 326 381 (I. V. 1 937 693), Zinsen und Wechsel 443 782 764 (I. V. 141 390 653), Gebühren 198 186 505 (I. V. 57 390 593), sonstigen Gewinne 71 021 512 (I. V. 14 742 558). Danach sind die Gewinne aus Zinsen und Wechsel allein um 302 Mill. M. gestiegen. Die Provisionen erbrachten 141 Mill. M. mehr und die sonstigen Gewinne erhöhten sich um 56 Mill. M. Unter letzteren sind enthalten die Erträge aus dauernden Beteiligungen, Sorten, aber auch aus Effekten- und Konsortialgeschäften, die hier im Gegensatz zu anderen Banken wenigstens teilweise verrechnet worden sind. Andererseits sind aber auch die Ausgaben gewaltig gestiegen. So erforderten Handlungskosten 412,23 (111,01) Mill. M. Darunter befinden sich auch die Tantiemen für die Direktion in ihrer großen Ausdehnung und die Gratifikationen. Der Vorstand der Bank hat aber auch einen erheblichen Betrag einstellt zur Auszahlung an solche Angestellte, die sich durch Fleiß und Tüchtigkeit besonders ausgezeichnet haben. Die Handlungskosten stellen heute 725 Proz. der Dividendensumme dar gegen 125 Proz. im Jahre 1913. Von dem Bruttogewinn sind ferner abgesetzt 2,3 Mill. M. Kosten der Fusionen und Kapitalerhöhung, dieser Betrag zugunsten der offenen Reserven, ferner 67,36 (25,06) Mill. M. Steuern und Abgaben, außerdem 15,01 (6,42) Mill. M. Wohlfahrtsanstalten und schließlich 21,75 (8,50) Mill. M. Abschreibungen auf Bankgebäude und Einrichtungen. Es bleibt danach ein Reingewinn von 185,07 (84,46) Mill. M. Daraus gehen an den Siemens-Fonds 11,04 Mill. M., so daß er auf 20 Mill. M. steigt, und wieder 5 Mill. M. an den Jubiläumsfonds, ferner 71,91 (5) Mill. M. an die freie Rücklage. Die Aktionäre sollen 71,34 (33) Mill. M. erhalten. Das ist auf 400 (275) Mill. M. eine Dividende von 18 (12) Proz., die bisher höchste Dividende. Der Vortrag erhöht sich auf 13,95 (11,32) Mill. M. Durch die Zuweisung der 71,91 Mill. M. und durch das Aufgeld aus der letzten Kapitalerhöhung steigen die offenen Reserven der Deutschen Bank auf 450 Mill. M. bei einem Aktienkapital von 400 Mill. M., so daß das eigene Vermögen der Bank nun 850 Mill. M. beträgt. In der Bilanz sind die Kreditoren mit 21 580 (I. V. 13 822) Mill. M. weitaus der gewaltigste Posten. Hier, wie überhaupt bei den Zahlen des Abschlusses, ist zu beachten, daß die Deutsche Bank im letzten Jahre die Hannoversche Bank, die Privat-Bank zu Gotha und die Braunschweiger Privat-Bank völlig übernommen hat, aber bei den gewaltigen Zahlen macht das nicht sonderlich viel aus. Die Kreditoren haben sich beinahe verdoppelt. Die Zinsen sind es nicht, durch die die fremden Gelder angelockt werden, sondern das Vertrauen des In- und Auslandes, das der Bank diese riesigen Mittel zuführt. Unter den Kreditoren befinden sich nur ein winziger Betrag von 3,21 Mill. M. Verpflichtungen für eigene Rechnung, Hypotheken, die noch nicht abgelöst werden konnten. Depositen machen 12 926 Mill. M. aus und sonstige Kreditoren 8577 Mill. M. Akzepte gehen mit 154,07 (138,08) Mill. M. nur wenig über das Vorjahr hinaus. Das deutsche Akzept büßert sich wieder ein, aber bei der schwachen Währung zahlt das betragsmäßig nur langsam. Die Gesamtheit der Verpflichtungen stellt sich danach auf 21 734 (13 960) Mill. M. Die Gesamtheit der flüssigsten Mittel deckt die Verpflichtungen zu etwa 88 Proz. Der Abschluß zeigt uns also eine hohe Liquidität. An Kasse und Bankguthaben waren am Bilanztag zusammen 2268 (1939) Mill. M. vorhanden. Verzinsliche deutsche Schatzanweisungen waren in Höhe von 85,28 (116,72) Mill. M. vorhanden. Die Reports und Lombards sind auf 217,35 (279,54) Mill. M. zurückgegangen; sie spielen, wie auf der anderen Seite der Bilanz die Akzepte, in dem Riesenrahmen von heute nicht mehr die Bedeutung wie früher; man hat beispielsweise weniger Vorschüsse in die Gemeinden gegeben, was wohl zu verstehen ist. Der Bestand an eigenen Wertpapieren ist mit 69,58 (59,09) Mill. M. bewertet. Unter den übrigen Aktiven stehen Debitoren mit zusammen 3286 (2120) Mill. M. an erster Stelle, darunter 1286 (549) Mill. M. ungedeckte. Die Vorschüsse auf Waren und Warenverpflichtungen zeigen eine Zunahme auf 536 (215) Mill. M. teils wegen lebhafteren Geschäftes, teils wegen der höheren Preise. Die Beteiligungen an Gemeinschafts-Unternehmungen ist mit 98,55 (29,63) Mill. M. bewertet. Man wird aus dem Geschäftsbericht sehen, daß bei der Bank das Konsortialgeschäft umfangreicher war als je zuvor. Die dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Firmen, einschl. der Reichsanleihe-A.-G., stehen in der Bilanz mit 76,72 (58,6) Millionen Mark. Die Zunahme erklärt sich aus der Vollzahlung auf die Beteiligung an der

Reichsanleihe-A.-G., der Übernahme junger Aktien der Essener Credit-Anstalt, der Beteiligung an der Württembergischen Vereins-Bank und der Hildesheimer Bank. Die Bankgebäude sind mit 47.64 (40) Mill. M. eingestellt; es ist in dem letzten Jahre begreiflicherweise in dem Konzern viel gebaut worden. Aus dem Reingewinn wird auf die Bankgebäude eine besondere Abschreibung von 7.64 Mill. M. vorgenommen, so daß die Bankgebäude dann mit unverändert 40 Mill. M. zu Buche stehen. Auf beiden Seiten der Bilanz erscheinen 178.28 (1217) Mill. M. Forderungen an das Reich und die Reichsbank aus für Rechnung derselben übernommenen Verbindlichkeiten bzw. für Rechnung des Reiches und der Reichsbank übernommene Verbindlichkeiten. Unter Einschluss der aus der Kapital-Erhöhung in die Rücklagen geflossenen M. 143 085 653 sowie unter Berücksichtigung der vorgeschlagenen Zuweisung von M. 71 914 247 stellen sich die Rücklagen nunmehr auf 450 Mill. M., so daß das eigene Vermögen der Bank (Kapital und Rücklagen) insgesamt 850 Millionen M. beträgt.

Berliner Börse.

10. Juni. Das Bemerkenswerteste im heutigen Börsenverkehr war die mehr als 10proz. Steigerung von Deutsch-Luxemburg. Gelsenkirchen, Hilsch und Laurschütze-Aktien, ohne daß sichere Gründe in Erwägung gebracht werden konnten. Dagegen litten Harpener unter Realisationen und stellten sich anfangs 18 Proz. niedriger, holten aber später einen beträchtlichen Teil davon wieder ein, wie auch Bochumer nach anfänglicher Abschwächung sich befestigten. Phönix gaben unter Schwankungen nach. Eine recht gut behauptete Meinung trat für chemische Werte hervor, die meist 9 bis 10 Proz. gewannen. Im übrigen war die Kursbewegung unregelmäßig, aber vorwiegend nach oben gerichtet. Am Bankmarkt regte die Höhe des Dividendenvorschlages der Deutschen Bank an, die sich 4 Proz. höher stellte. Der Anlagemarkt war unverändert. Die Devisen fest.

Kurse vom 10. Juni 1921.

Div.	Bank-Aktien.	In %	Div.	Industrie-Aktien	In %
10	Berliner Handelsbank	212.75	10	Albert. Chem. Werke	610.00
8	Commerz. u. Disc.-B.	214.00	10	Adler-Fahrradwerke	249.50
8	Darmstädter Bank	111.20	10	Augsburg-Nürnberg	456.00
2	Deutsche Bank	338.00	10	Allg. Elektr.-Ges.	291.00
10	Disconto-Commandit	260.50	10	Bergmann, Elektr.	3.650
10	Dresdner Bank	229.50	10	Bad. Anilin u. Soda	571.50
8	Mittel. Creditbank	187.00	10	Bismarck-Hütte	0.00
7	Nation.-B. f. Deutschl.	131.50	10	Bochumer Gußstahl	0.00
11.9	Oesterr. Kredit-Anst.	62.13	10	Braunauer Gußstahl	48.00
8.75	Reichsbank	138.13	10	Budorus Eisenwerke	570.25
			10	Beton- u. Monierbau	277.50
			10	Deutsch-Lux. Bergw.	213.00
			10	Deutsche Kaliwerke	34.00
			10	Dtsch. Ueber.-Elekt.	1177.00
			10	Donnersmarch-Hütte	61.00
			10	Dürrkopf, Bielef. M.	450.00
			10	Dtsch. Waff. u. Mun.	54.00
			10	Daimler Motoren	132.50
			10	Deutsche Erdöl-Ges.	935.00
			10	Elberfelder Farbent.	198.00
			10	Friedrich-Bergw.	3.00
			10	Eschweilerhütte	533.00
			10	Fellen- u. Guilleume	181.50
			10	Gasmotoren Deuts.	104.00
			10	Gesamwider Eisenw.	0.00
			10	Gelsenkirch. Bergw.	312.50
			10	Griesheim Elektr.	0.00
			10	Hochster Farbwerke	480.00
			10	Harpener Bergbau	0.00
			10	Hind. Auffermann	0.00
			10	Hohenloherwerke	0.00
			10	Hösch Eisen u. Stahl	677.00
			10	Ilse Bergbau	510.00
			10	Königs- u. Laurahütte	328.00
			10	Kali Ascherleben	320.50
			10	Koschheim Cellulose	220.00
			10	Kronprinz Metallf.	970.00
			10	Lahmeyer u. Co.	225.00
			10	Leuchhammer	438.00
			10	Lindes Eisenhütten	314.00
			10	Ludwig Loewe u. Co.	0.00
			10	Mannesmann Röhren	593.00
			10	Oberesch. Eisenhüt.	311.75
			10	Elk.-Ind.	273.00
			10	Koksw.	413.00
			10	Orenstein u. Koppel	57.00
			10	Phön. Bergw. u. Hütte	714.50
			10	Porzellanf. Kahl	8.00
			10	Rositzer Zuckerraff.	334.00
			10	Rhein-Nass. Bergw.	330.00
			10	Rhein. Stahlwerke	471.00
			10	Riebeck Montan	503.00
			10	Rombacher Hüttenw.	76.00
			10	Rhein. Metallwarenf.	343.00
			10	Sachsenwerk	23.50
			10	Schuckert Elektr.	25.10
			10	Siemens u. Halske	333.75
			10	Südd. Eisenhütten	114.50
			10	Verein. Glasst.-F.	7.75
			10	Verein. Papierfabr.	0.00
			10	Verein. Cöln-Rottw.	0.00
			10	Weiter-ter-Meer Ch. F.	233.50
			10	Westeregeln	413.50
			10	Zellstoff Waldhof	497.00
			10	Hamb.-Amer. Paketf.	184.13
			10	Hansa-Dampfschiff.	250.25
			10	Norddeutscher Lloyd	145.45
			10	Schantung-Eisenb.	563.00
			10	Türk. Tabakregie	1090.00
			10	Ottavi Kinen	463.00
			10	Genusschokolade	420.00

Der Markkurs im Auslande.
Dz. Mainz, 10. Juni. Der Markkurs setzte seine Abwärtsbewegung weiter fort. Dementsprechend waren auch die Notierungen im Berliner Devisenverkehr steigend. Die Erhöhungen betrugen für Brüssel 4%, Italien 5%, London 1%, New-York 1/2%, Paris 4%, Schweiz 3 1/2%. Die Devisen Amsterdam war unverändert. In Amsterdam notierte die Mark um 2 1/2 (446). in Zürich ebenfalls um 2 1/2 (875) niedriger.

Wetterberichte.

Meteorolog. Beobachtungen der Station Wiesbaden

10. Juni 1921.	7 Uhr 27 morgens	2 Uhr 17 nachm.	9 Uhr 17 abends	Mittel
Luftdruck auf 760 mm. Normalschwarz	765.5	766.9	768.5	767.7
red. auf dem Meerespiegel	765.5	766.9	767.7	767.7
Thermometer (Celsius)	13.4	13.4	12.7	13.0
Dunstspannung (Millimeter)	8.6	8.6	8.8	9.1
Relat. Feuchtigkeit (Prozent)	75	78	90	81.6
Windrichtung	SW 3	W 2	W 1	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	0.6	0.0	—
Höchste Temperatur (Celsius):	17.1	Niedrigste Temperatur: 12.3		

Café Ritter „Unter den Eichen“.

Telephon 5109.

Samstag und Sonntag, abends ab 8 Uhr:

Telephon 5109.

HEITERER ABEND!

unter Mitwirkung erster Künstler.

Sonntag, den 12. Juni, ab 4 Uhr nachmittags:

Grosses Doppel-Konzert!

Empfehle besonders meine gut gewählten Diners, Soupers, sowie reichhaltige Tageskarte! — Bestgepflegte Exportbiere! — Prima Weine!

Französische Rennen. Große Sportwoche zu Wiesbaden.

Rennplatz Erbenheim.

Interalliierte Zivil- u. Armeerenennen.

76 300 Fr. = 375 000 Mk. Preise.

Sonntag, den 5., Donnerstag, den 9., Sonntag, den 12. Juni.

Totalisator. Sonderzüge der Staats- und Straßenbahnen.
Ab Wiesbaden (Hauptbahnhof) 1¹⁵ Uhr, ab Mainz 1⁴⁵ und 1³⁰ Uhr.

Anfang 2 Uhr nachmittags.

Wilhelmstrasse 36, Wiesbaden.

Weshalb bevorzugt man das Park-Kabarett???

Weil es bereits eine bekannte Tatsache ist, daß die Direktion des Park-Kabarett nur danach strebt, eine wirklich vornehme Klein-Kunst-Bühne zu führen und ein vornehmes Familien-Kabarett zu schaffen.

Weil die Programme des Park-Kabarett erstklassig sind und immer bekannteste Künstler der Gegenwart aufweisen, für Juni unter anderen:

Vilma von Medgassay,
Karl Edler,
Reina van Postema,
Fritz Berger,
Abe's Lily,
Alfred Stein.

Weil das Park-Kabarett vorzüglich eingerichtet wurde und im Sommer einen angenehmen, kühlen Aufenthalt bietet.

Weil im Park-Kabarett kein Weinzwang besteht und die Preise in Anbetracht des Gebotenen nicht zu hoch gegriffen.

Weil auch die im Park-Kabarett verabreichten Getränke von hervorragender Qualität sind.

Weil man im Park-Kabarett vorzüglich und preiswert zu Abend ißt.

Weil die Preise im Park-Kabarett auf jedem Tische aufliegen und nicht mit irgend einem Zuschlag erhöht werden.

Weil man nach Schluß des Park-Kabarett in der Park-Bar und in der Park-Diele noch einen angenehmen Aufenthalt findet.

Anfang der Vorstellungen Punkt 9 Uhr abends.

Keine Trinkgelder.

Garderobe nach Belieben.

Deutsche Sonnenwendfeier in Caub.

Alle Mitwirkende an den Volksstücken werden auf
Montag abend 8 Uhr
(nicht Dienstag abend) zur Übung eingeladen. F367
Der Festauschuß.

Walhalla

Vom Guten das Beste!

May-Meister-Regie-Klasse:
Am Webstuhl der Zeit.

Ein Zeitbild in 6 Akten.

Ober-Regie: Joe May.

In den Hauptrollen:

Erich Kaiser-Titz, Käthe Haack,
Marja Leijke, H. Adalb. Schellom.

Die drei Bezwingen des Todes:

Kim, Kip, Kop.

Artistisch-kriminalistische Sensation in 5 Akten.

Prachtvolle Aufnahmen von Italien.

Spezialarzt Dr. Wolff, Wiesbaden

Wilhelmstr. 4, gegenüber Hotel Viktoria.
Gonorrhoe nach eig. wissensch. (Bio/03.) Methode
Syphilis (Rückenmarkskrankheiten) auf m. Heilserum

ZEUS

Café-Panorama „Waldfrieden“

Endstation Dotzheim, Panoramaweg, Weilburgerthal.

Schönster Aufenthalt am Wald.

Wiener Kaffee u. die beliebten Kuchenspezialitäten.

— Telephon 6203. —

Annoncen-Expedition

Annahme v. Inserat. f.
alle Zeitung. D. W. G.
Rheinstr. 27 (Hauptst.)

Café Orient

Unter den Eichen.

★ Täglich Mittags-
und Abendkonzert
nebst künstlerischen Unter-
haltungen im Freien

unter Leitung des Herrn Max Haas,
ehemaliges Mitglied des Hoftheaters Wiesbaden.
Eintritt frei. — Getränke nach Belieben.

NB. Jeden Samstag und Sonntag Ball in den
oberen Salen.

Achtung! Regler!

Sonntag, den 12. und 19. Juni 1921:

Großes Geldpreis-Regeln im
Rest. „Weber“, Schachtstr. 13.

1. Pr. 300 M. 2. Pr. 200 M. 3. Pr. 100 M. 4. Pr. 50 M.
Es ladet ergebenst ein:
Der Regelflub „Kriisch auf“.

Gesang-Unterricht

erteilt

Max Bucksath, Hofopernsänger a. D.

Raventhaler Strasse 20, 1. Sprechstunde 1—3 Uhr.



Fast wie
neu
4 PS.
N.S.U.

billig zu verkaufen
30 Dotzheimer Str. 30.

billig zu verkaufen
30 Dotzheimer Str. 30.



billig zu verkaufen
30 Dotzheimer Str. 30.

Beamten- und Bürger- Konsum-Verein

Rhein-Main, E. G. m. b. H.

Büro: Adelheidstr. 53 Sitz Wiesbaden. Telephon 6253 u. 6233

Wir machen unsere verehrl. Mitglieder
wiederholt auf unsere

Schuh-, Kurz- u. Manufaktur- waren-Abteilung

aufmerksam.

Sommerstoffe, Strümpfe usw. geben wir
ab heute mit

5—20% Rabatt

an unsere Mitglieder ab.

Gleichzeitig

bitten wir unsere verehrl. Mitglieder die
von heute ab in unseren Verkaufsstellen
aushängenden

Preislisten

zu beachten, um sich ein Urteil über unsere
Preispolitik zu bilden. **Nicht einzelne
Reklame-Artikel, sondern die
gesamte Preisgestaltung**

kann zur Beurteilung der Leistungsfähig-
keit führen. Wir führen nur

Qualitätsware

bei durchschnittlich äußerster Kalku-
lation. Außerdem erhalten unsere Mit-
glieder noch die sich aus dem Jahres-
ergebnis erübrigte **Rück-Vergütung**
nach Maßgabe ihres Einkaufes, also nicht
das Einzel-Interesse, sondern das Interesse
unserer Mitglieder wird bei unserer Tätig-
keit vertreten. Der Vorstand.

LECIFERRIN ein hervorragendes Tonikum für Rekonvaleszenten, Erschöpfte; gut bekömmlich. — In Apotheken erhältlich.

Sonntag 8 1/2 Uhr I. Saal Adolfstr. 3 Vortrag:

SIEG im Glauben!
— Eintritt frei! —

Restaurant Schaaß

früher „Pfälzer Hof“

Von heute ab: Prima Elsheimer Weisswein per Glas 3.50

Prima Mittags- u. Abendtisch von 5.50 an
— Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. —
H. Schaaß.

Weinstube zum „Pfälzer Jakob“

(2 Minuten vom Sportplatz Germania.)

Morgen Sonntag, den 12. Juni

Erdbeerbowle.

Johannisbeerwein, prima Ausschankwein.
J. Reichert, Riedstraße 26.

Färbe zu Hause

Kleider, Blusen, Tücher,
Bänder, Strümpfe, Garne,
Gardinen, Spitzen u.s.w.

nur mit

Heitmann's Farben

Best-
bewährtGrößte
Auswahl

Andere Farben zurückweisen

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Heitmann, Köln & Riga

Neue ital. Kartoffeln . . per Pfund Mark 2.—
Ägypt. Zwiebeln . . . per Pfund Mark 2.75
Frische Schotenböhn . . per Pfund Mark 1.50
Römischbohnen . . . per Pfund Mark 0.30
Wirsing und Weißkraut . per Pfund Mark 1.—
Gurken, große, . . per Stück Mark 3.—, 4.—
Kopfsalat per Stück Mark 0.25
Obertohlrabi per Stück Mark 0.40
Carl Kirchner, Rheingauer Str. 2.

Brillanten, Perlen

Platin, Gold- u. Silbergegenstände in jeder Form,
Uhren, Ketten laufen zu hohen Preisen

Spezialgeschäft Citrine

Dehmer Str. 12, Part. Bürozeiten 8—9.



Von der Stirne heiß,
Rinnen tut der Schweiß,
Jedem, der die Schuh' tut putzen,
Ohne „Effax“ zu benutzen!

Hochgesand & Ampt
Chem. Fabrik, MAINZ.

Vertretung u. Lager:

Carl Kruse, Wiesbaden,

Eisenring 12

Telephon 3981.

Magerkeit.

Volle Körperformen erhält man durch
den Gebrauch von **Oriental Kraftpulver**
und der **Oriental Krafttabletten**.
Paket 7.50 Mk. resp. 10 Mk. — Alleinverkauf:
Schützenhof - Apotheke, Langgasse 11.

Direkt nach Wien

Güter und Waren aller Art nach Wien und
Oesterreich für den durchlaufenden**Sammel-Waggon**

werden bis 25. Juni angenommen.

L. Rettenmayer

Internationale Transporte

Wiesbaden — Mainz.

511

Telephon-Anlagen für Hausbetrieb Postanschluß.

und

W. Hinnenberg, Langgasse 15.

Telephon 6595/6596.

Starkes einjähr.
Ziegenlamm
zu verk. Maus, Ratzer
Straße 142.Prima weißer
Zweimalig.
6 1/2 Monate alt. Rabe,
preisw. zu verk. Biebrich.
Imaginstraße 6.Glade mit 12 Rüden
zu verk. Biebrich, 32. B.

Herren-Anzug

In Makarbeit, noch nicht
getragen, dunkelblau, für
mittl. Fig., umständl., 1.
1670 Mk. zu verk. Mainz,
Raimundstraße 3. B.

Zwei elegante

Calloanzügemehrere Damen-Kleider,
1 Tula - Armband- Uhr,
preisw. zu verk. Schiffer,
Kirchgasse 50. 2.

Diplomaten-

BücherdrantPlattich, Geisel, 2 Stühle
in Eichen, das Vermittl.
erstell. Nähmaschine,
Zählungsvereinfachung
Pina. Seidenstränge 11.Pr. Rüden-Gürt. 750,
nagelbol. Bett. Patent-
Rahmen u. Stiel. Boll-
matratze 600 Mk. zu verk.
Seidenstraße 5. Stb. 1.Klappwagen, aut. erh.
u. Nähmaschine zu verk.
Seidenstraße 1. 1 St. 1Aut. erh. Fahrrad 3. u.
Seidenstraße 3. 1 St.

Damen-Hut preiswert.

Waser,
Bellerstraße 27. 50f.Gute junge Rabe
zu kaufen gesucht. Hdb.
Hotel Rote.

**Kleiner Flügel
oder Piano**

von Privat unter Preis-
angabe zu kaufen. Zu-
kunft erbeten u. 2. 500
an den Tagbl.-Verlag.**Flaschengestelle**10- bis 20000 fl. fallend,
gut erhalten, eine eiserne
Treppe mit etwa 15
Stufen suchen

Hubert Schütz & Co.,

Ritolastraße 28. Tel. 6331.

Größeres Geschäft
d. Nahrungsmittelbranche
sucht Lehrling. Ange-
bote u. B. 298 Tagbl.-Bl.**Zahntechnik!**Jungfer Mann zur Er-
lernung der Zahntechnik
gesucht. Gef. Off. unter
3. 692 an den Tagbl.-Bl.**Lorgnette**verloren 8. 6. im Auto,
2.55 ab Schlangenbad od.
v. Bielefeld bis Wiesbad.
Hof. Gegen gute Be-
lohnung abzugeben beim
Portier.

Berl. Lorgnette

Freitag 1. B. Geg. B. 1.

ab. Neuborfer Str. 6. B.

Statt Kar'on!

Henny Levita

Julius Wolf

Paula Marxsohn

Ludwig Levita

Sonnenberg-
Wiesbaden

Essen

Königsstädten-Sonnenberg-
Mainz Wiesbaden

Verlobte.

Juni 1921.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Josef Korschan

Elisabeth Korschan

geb. Felds.

Darmstadt

Kranichsteiner Str. 1.

Wiesbaden

Albrechtstr. 25.

Trauung: 12. Juni 1921, 3 1/2 Uhr,

Bonifatiuskirche.

Peter Rendel
Margarete Rendel
geb. Erb

Vermählte.

Trauung: 12. Juni, 3 Uhr, Bonifatiuskirche.

Rheingauer Weinstube

Biebrich a. Rh., Hopfgartenstraße 11.
(Haltestelle der Elektr., Thelemannstraße).

Vorzügliche Küche. Erstkl. Ausschank

Wein p. Glas Mk. 4.50

Bes.: W. Malsy und C. Wagner Wwe.

Schiffs-Nachrichten.

Nach New-York. Nächste Abfahrten.

Holland-Amerika-Linie ab Rotterdam
22. 6. 1921 Dampfer „Nieuw-Amsterdam“. 28. 6. 1921 Dampfer
„Noordam“. 15. 7. 1921 Dampfer „Rotterdam“. 20. 7. 1921
Dampfer „Ryndam“. 27. 7. 1921 Dampfer „Nieuw-Amsterdam“.
Red Star-Line ab Antwerpen.

30. 6. 1921 Dampfer „Lapland“. 7. 7. 1921 Dampfer „Finland“.
14. 7. 1921 Dampfer „Kronland“. 11. 7. 1921 Dampfer „Zeeland“.
4. 8. 1921 Dampfer „Lapland“. 11. 8. 1921 Dampfer „Finland“.
18. 8. 1921 Dampfer „Kronland“. 25. 8. 1921 Dampfer „Zeeland“.

White Star-Line ab Southampton.
22. 6. 1921 Dampfer „Adriatic“. 6. 7. 1921 Dampfer „Olympic“.
20. 7. 1921 Dampfer „Adriatic“.

White Star-Line ab Liverpool.
25. 6. 1921 Dampfer „Cedra“. 9. 7. 1921 Dampfer „Celtic“.
16. 7. 1921 Dampfer „Baltic“.

American-Line ab Hamburg.
22. 6. 1921 Dampfer „Manchuria“. 6. 7. 1921 Dampfer „Mon-
golia“. 20. 7. 1921 Dampfer „Manchuria“.

Auskünfte, Prospekte und Kabinen-Reservierung durch
General-Agentur: Bora & Schottens, Wiesbaden, Hotel
Nassauer Hof. Telegr.-Adr.: Reisebora. Tel. 430 u. 400. F325

Donnerstagabend 11 Uhr entschlief
sanft nach langem qualvollem mit großer
Gebuld ertragenem Leiden unsere liebe
treue, sorgende Mutter, Schwägerin, Nichte,
Großmutter, Schwägerin und Tante.

Frau Christina Schund

geb. Wittigshöfer

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter
von 78 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Reiser.

Familie Konrad Schund.

Wiesbaden, Frankfurt a. M., 10. 6. 21.

(Scheidtstraße 25).

Die Beerdigung findet Montag, den 13. 6.,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle
des Südfriedhofs aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die
traurige Mitteilung, daß am 9. Juni mein
lieber Vater, Bruder und Onkel, der

Geschäftsführer

Emil Reineder

im 70. Lebensjahre nach langen, schweren
Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Willy Reineder.

Wiesbaden, Bellerstraße 23.

Die Beerdigung findet am Montag, den
13. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem
Südfriedhof statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh 1/11 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem
Kranksein unsere innigstgeliebte fürsorgende Mutter, meine gute
Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Cousine, Nichte
und Tante

Frau Hilda Begeré Wwe.

geb. Menz.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Erna und Helma-Günther Begeré als Kinder
Frau Georgine Menz, geb. Weyershäuser
Kapellmeister Hermann Irmer u. Frau Emma, geb. Menz
Robert Menz und Familie.
Otto Menz und Familie
Willy Schenck und Frau Hedwig, geb. Menz
Carl Begeré und Familie
August Begeré und Familie
Paul Begeré und Familie.

Wiesbaden (Geisbergstr. 22), den 10. Juni 1921.

Die Beisetzung findet von der Leichenhalle des alten Fried-
hofs aus Montag 3 Uhr nach der Familiengruft auf dem alten
Friedhof statt.
Kondolenzbesuche dankend verboten.

Unterhaltungs-Beilage

des Wiesbadener Tagblatts.

Samstag-Abend.

Von Josef Meß.

Abend der Gesellschaft! Noch lebt der Nachmittag auf den Straßen, den bunten marmorierten Promenaden, aber schon durchläßt vom Fieber der Erwartung, Samstagsabend, Vorhof zum Allerheiligsten der Sonntagsruhe, ist schon das Allerheiligste selbst. Abend des Genusses, der in der Gesellschaft. — Auch ich möchte heute nicht allein sein, möchte mich anschließen an anderer Leute Genießen. Ich denke an meinen engeren Kreis und klinge bei's an. — Die Herrschaften machen einen Ausflug, kommen erst morgen Abend zurück. — Lust, Bäume, Wälder genießen sie in Gemeinlichkeit.

Ich rufe bei's an. — Die Kinder werden gebadet, darum können die Herrschaften leider... — Sonderbar, nicht, daß die Kinder gebadet werden, das werden sie gewiß auch an anderen Tagen, aber das die Tante eine ganze Familie am Genießen des Abends hindert. Oder ist das eben ihr Genuß, dabei zu sein, wenn sie heute sozusagen offiziell gebadet werden? Der Vater kam heute früher nach Haus, kann die Kinder im Wasser pflegen, anreihen, die Bismutmasse sich produzieren, eben, in Anstalten, übermut, Bärstiefeit. — Für mich ist es ausschließlich: die Kinder werden gebadet. — Frau v. D. werde ich anrufen. — „Gnädige Frau hat Besuch.“ — Wie konnte ich das vergessen! Zwar, ich wußte es nicht, aber ich hätte es abgeben dürfen. Frau v. D. steht den Sonntag nicht und widmet ihr daher der Familie. Aber dieser Abend gehört ihren Besuchern. Nicht, daß es ein Empfangsabend wäre, aber sie lebt ihn zu beleben durch einen Herrn, nicht immer denselben, den sie in einer ihrer nicht ganz tiefen, aber unangenehm-annüßigen Zimmerreden ihres vielbesetzten Bettes zum Tee bittet. Ihr Brautmann, nach eigener Angabe, lautet: Unterhaltung, Molante Unterhaltung. Bei uns das Unterhaltung, Philosophie mit Sentiment verbrämt. Respektanten. Verlobung mit dem nächsten Versanten in Aussicht. Der jeweilige Herr sagt: „Sehr amüßant.“

Mein „engerer Kreis“ ist erschöpft. Doch er so klein ist, hätte ich nicht gedacht. Aber die Besten sind fort. Bobin? Dahin, dorthin, an irgendeinen Ufern. Ich bin allein mit meiner Sehnsucht, nicht allein zu sein. Bisher erinnere ich mich einer guten Bekannten, die ich lange nicht mehr traf: meiner selbst. „Allo.“ — „Guten Tag, wie geht's?“ — „Allo.“ — „Belästigt?“ — „O nein, dafür ist die Welt zu schmerzhaft.“ — „Sehr richtig, was treibst du?“ — „Ich lache mich mit dem Leben an.“ — „Allo doch.“ — „Belästigt?“ — „Keinmal.“ Das war früher, als man noch glücklich sein durfte. Es war in Lurysse, Sorchen wir nicht davon. Ich will das Wort „früher“ zu vergessen haben. — „Was quält dich denn jetzt?“ — „Ich habe keine Ziele.“ — „Ziele?“ — „Hat es Zweck, Erdbeben niederzuschreiben, Einfälle, Erfahrungen, in einer Gegenwart, die Tatsächlichkeiten fordert?“ — „Am liebsten Abhandlung.“ — „Ja, Goethe lebt in den Gesängen der Sellenen — trotz des Weimarer Klatsches. Alle damals möglichen Höhen und Tiefen hatte er ermaßen, aber es es damals die Tiefe von heute? Was kann der farbige Abgang unserem Leben tun?“ — „Niemals brauchen wir ihn mehr als jetzt.“ — „Rechtlich laute eine alte Dame.“ — „Wohin Romane lesen! Wir leben sie.“ — „Gedichte“, meinte ein junges Mädchen. „Es gibt so viel zu arbeiten!“ — „Literatur, Musik, Malerei, alles möglich.“ Das ist ja noch der Sport, und auch der... — „laute ein Student.“ — „Warum hörst du auf andere Leute! Sei du selbst!“ — „Was geben dich Stimmung, Ansichten, Sentimentalität an?“ — „Viel zu viel lassen wir uns beeinflussen.“ — „Bitte, keine Predigt! Das heißt mir, gerade heute, wo ich mich amüßigen wollte!“ — „Gut, amüßigen wir uns! Denkst du noch an den ganz kleinen Bubben, der vorhin mit dem Kuchen über die Estrade ging.“ Die Mutter stand in der Haustür und übermühte seine Schritte, der Freund, voller Spannung, ließ über den Rücken geneigt, begleitete ihn. Seine Wirtin schritt wie der Vase mit der Thron-Infanterie, nein, wie der Königs selbst — natürlich der aus dem Märchenland — schritt er, voller Würde, Anst und Selbstüberhöhung.

Die vornehmen Verwandten.

Stilge von Richard Kich.

Immer von Zeit zu Zeit kamen sie zu uns auf Besuch, unsere Tante Molly und ihre Tochter Dolla. Die Tante hatte früher Amalie geheißen, damals, als ihr Mann noch nicht der Fabrikdirektor war und sein eigenes Auto hatte. Als sie noch in Finsterwalde wohnten und nicht in der Berliner Vorstadt. Aber die Dolla hatte schon immer Dolla geheißen, denn sie war die Jüngste. Immer von Zeit zu Zeit kamen sie in unsere Provinzstadt, zumeist, wenn der Reichsinnenmarkt den Onkel zur Reise nötigte. Dann hatte der Onkel den ganzen Tag auf dem Ausstellungsgelände zu tun, Tante Molly und Kusine Dolla aber nahmen ihr „Reiseger“ bei uns; d. h. sie waren unsere Gäste beim Mittagessen.

Nun waren sie schon zwei Jahre nicht mehr dagewesen. Wir Kinder hatten sie nicht sehr vermisst... obwohl es immer eine Schokoladenwachtel war. Aber wir wußten ja: Wenn Tante Molly erwartet wurde, da gab es für uns keine Gnade im Haus. Da durften wir nicht ins Wohnzimmer und die Mutter unwanderte den selbstgebackten Kuchen, der in der Nähe des schimmernden Damasttisches stand, der bekam seinen Anführer weg. Auch der Vater, und der durfte im Wohnzimmer nicht wohnen. Und darauf acht geben, daß wir recht lauter blieben. Und es war langweilig wie an einem Feiertag.

Die Mutter aber hatte das feinste Tuch genommen und das schöne Kristall, das sonst immer nur geruht, aber nie benutzt wurde und auch das Silber, dem es ähnlich zu gehen pflegte. Auf dem Tisch mußten frische Blumen liegen und vor Kusine Dolla eine kleine Konfektstille, weil sie stets nach der Suppe zu nicken liebte. (Wehe uns, wenn wir Kinder uns was daraus nahmen!) Und die Mutter selber zog ihr dunkelvioletttes Gewand an, das sie mit dem feinsten von echten Spitzen, und der Vater mußte, kaum, daß er aus dem Bureau gekommen war, eine weiße Weste an und den Gebrock. Da half ihm alles Brummen nichts. Denn der Onkel Hans, Tante Mollys Gatte, der immer in Schwarz.

Was wird mir alzuhen, daß wir dem Besuch der Tante Molly und der Kusine Dolla mit etwas heimlichen Gefühlen entgegenzuleben pflegten. Zumal auch die Dolla schon sehr frühlich veranlaßt war, die Kleider der Schwestern abzuwechseln und „Provins“ fand und dabei doch, beim Dichterauftritt, wie, nicht einmal wußte, daß „Provins“ Ernst von Schwaben“ von Uhlant und „Die Dermantisch“ von Kleist sei.

Zwei Jahre waren schon seit dem letzten Besuch der vornehmen Verwandten vergangen, als plötzlich die Nachricht kam: Der Besuch werde wieder bevor. Die Mutter bekam einen toten Kopf, als Vater dies aus dem Brief des Onkels Hans vorlas und er sagte: „Ich falle ein, daß er in der nächsten Zeit ge-

blüht, aber kam ein Hund und diese gedrückte Wochen-übersticht aller Dunderaffen — vielleicht träumte sie gerade von einem Knaben an dem noch ein Fleckchen lag — vorang lassend an dem Kuchenträger hoch. Der Freund fiel aus, kniff leicht aus. Dann... noch einen Augenblick hielt Max, Hand dann... da lag der Kuchen. Grabe in einer Schmelze. Würde und Selbstüberhöhung lagen auch da, nur die Angst, die war ihm geblieben. Und Tränen kitzelten auf das entstellte Gesicht. Die Mutter unter der Haustür deren Augen ihn so gut geleitet hatten, geriet in einer Strudel von Empfindungen, in die ein alter Herr hineingezogen wurde, der, wie alle alten Herren, heben blieb und sagte: „No, no, no.“ Und dann: „Vielleicht ist er noch zu gebrauchen.“ Aber da wurde die Mutter arth vor Gist. „Aus der Predelle!“

Aber hör doch, da schreit es Juch! Der Samstagsabend ist vorbei. — Schon? — Ja, die letzten 2 Stunden hast du nämlich geschlafen. — Aber nein. — Doch, doch. Und logst geträumt. — Geträumt? — Ja, von neuen Zielen. — Nun ja, im Traum. — Der Traum ist zu weilen der Souffleur der Wirklichkeiten. Aber nun lebe wohl, wir sprechen uns wohl bald einmal wieder, wenn die ordnen Leute dir Zeit lassen, zu dir selbst zu kommen.“

Schwäche- und Kräftetage.

Es ist wohl schon jedem aufgefallen, daß er sich an manchen Tagen besonders kräftig fühlt und die Arbeit ihm wie spielend von der Hand geht, während er an anderen Tagen sich bedrückt und gehemmt fühlt und ihm die leichtesten Dinge Schwierigkeiten bereiten. Aber nur wenige haben gelernt, mit diesen Kräfte- und Schwächetagen in ihrer Lebensführung nun auch bewußt zu rechnen und ihr Verhalten danach einzustellen. Aber die Notwendigkeit einer solchen Meisterung der in uns wirkenden Mächte lehrte Dr. Fritz Klatz in einem Aufsatze des „Neuen Deutschland“, den er „Rhythmischer Wechsel von Schwäche und Kraft“ betitelt. Der mit viel Energie ausgeschaltete Mensch, so schreibt er, lebt über seine Schwächetage hinweg auf Kosten seiner zunächst unerlöschlich scheinenden Lebenskraft, bis dieser Vorrat eben doch erschöpft ist und es in irgendeiner Gestalt zum Zusammenbruch kommt. Die Menschen von geringerer Lebensenergie dagegen geben sich ihren Schwächetagen gänzlich hilflos hin, als wären sie niemals wieder geistig von Tagen des Aufschwunges. Sie schaffen sich so allmählich ein immer mehr verdunkeltes Leben. So verzweifeln die Schwachen am Leben, wie die Starken daran zerbrechen, beide, weil sie das Gesetz der Schwächewiederkehr nicht zu beachten gelernt haben oder immer wieder diesem Gesetz willentlich widerstreben. Die rhythmischen Auf- und Abkünfte sind bei jedem Menschen nach einem ihm ganz eigenen Verlauf gebildet. Es ist der Sinn der Baule, diesen Verlauf des Selbst aus der Ruhelage neu entstehen zu lassen. Dieses Hin- und Herbewegen und Hinaus- und Hinein aus der Ruhelage ist immer wiederkehrende Geburt und Wiedergeburt aus dem Chaos. In den Rubelfernen liegt die Entfaltung des Lebens beschlossen. Der Verfasser hat nachzuweisen, daß diese Zeiten der Ruhe und Sammlung zugleich die Quelle der Kraft und der Gefahr sind. Menschen, die immer wieder über die vielen Atempausen des Tages achlos hinweggleiten, fühlen sich dadurch dauernd unruhig, geistig und geistig. Um mit der Arbeit schneller fertig zu werden, überstürmen sie das Tempo, in dem sich der Rhythmus ihres Lebens bewegt und kommen niemals zur Ruhe. Es ist die Aufgabe der Erziehung, die Schwächetage des einzelnen herauszufinden und ihm eine richtige Dignität für diese kleinen Organismus geführenden Zeiten beizubringen. Die jungen Männer, die ja bei der Erziehung des kleinen Kindes meist noch unangeführt ihrer inneren Natur folgen, geben hier ein meisterliches Vorbild. Wenn das Kind aus irgend welchen Gründen sich schlecht aufgelegt fühlt, dann wissen sie es genau. Sie fangen es ruhig in den Schlaf; sie geben ihm weniger Nahrung und lassen es überhaupt in Ruhe. Wenn die Menschen so gelernt haben, die Tage ihrer Schwäche dem Gesamttempo ihres Lebens einzufügen, dann wird es ihnen auch gelingen, die Tage der Kraft miteinander in Einklang zu bringen und die Augenblicke höchster Kräftigung richtig und allmählich auszunutzen.

schäftlich vertreiben müsse. Aber da brauste die Mutter auf: Er möge sich die Sache so einrichten, daß er nicht gerade, wenn Tante Molly käme... und: Dinge, die zur Sache gehören, dürfe man nicht außer acht lassen. Und sie sagte: Sie selber freue sich. — Das war aber nicht ganz echt, und ich glaub, sie freute sich nur, weil auch das... zur Sache gehörte.

Sicher aber war, daß sie ihre Schwesterin drängte: Das neue Kleid müsse unbedingt bis zum Besuch Tante Mollys fertig sein. Und ich durfte meinen besten Anzug nicht mehr anziehen, damit er sein festliches Aussehen behalte. Die gute Mutter steigerte sich in einen Zustand erwartungsvoller Erregung. Reizbar wurde sie, und selbst im Traum verfolgte sie das Schreckbild meiner schmutzigen Hände und der geringen Zupackommenheit der älteren Schwester. „Tante Molly ist doch so gut“, sagte sie. „Sie bringt auch keine Bonbons, und wie rührend sie für Onkels Arbeiterfrauen sorgte. Erst neulich, als eine ein Kind bekam... als der Storch der einen ein Kind gebracht hat, da...“ Aber sie sagte nicht, was da geschah, denn sie schämte sich wegen der Storchgeschichte.

Und eines Tages geschah es wieder, daß die Küche verschlossen wurde, während die Mutter darinnen hantierte. Und es geschah, daß wir manchen Anstreicher bekamen, auch der Vater und sogar Pauline, das Küchenmädchen. Und es klingelte in langer Kette: Der Wirtshändler kam und der Fischlieferant, und nur auf den Konditor war wieder gar kein Verstoß. Die Wirtshaus für das warme Vorgericht war gewiß wieder erst nach dem Kompost auf der Bildfläche erschienen.

Und dann klingelte es auch an der Vordertür, und dann hörten wir die glückliche Stimme der guten Mutter: „Aber nein... Molly... Ru... Schöne Willkommen!“ Wie wir uns freuten! Die Kinder sind schon ganz aufgeregt... Ru leut nur ab... Und wie entzückt wieder das Dollachen ausfiel... eine ganze Dame.“

Wir standen hinter der Bodentür und hörten alles und sagten, freilich nur leise: Es ist ja gar nicht wahr! Und dann huschten wir nach hinten in unser Zimmer. Aber Mutters Stimme hallte bald durch die Wohnung. Alle Namen des Familiennachwuchses erschollen, und so mußten wir wohl oder übel nach vorn.

„Guten Tag, Tante! In Tag, Dolla“, sagte ich. „Nun, gibst du deiner Tante nicht einen Kuß?“ Auch die Tante hatte kein Verlangen darnach. Blah stand ihr so gut, und der Bubbe fürchte leicht ab. Dafür betrachtete sie mich durch ihre goldene Vagante. Das habe ich wie die Sünde. Ich beäugte, aus Rache dafür mit der Dolla ein mathematisches Gespräch anzufangen.

„Ja, wie geht's denn in der Schule, Herr Oberlehrer?“ fragte Tante Molly. „Was hatst du denn für eine Note im „Caesar, bellum gallicum“?“

„Ja, log! Mangelhaft.“ — „Aber Junge, du hattest doch „genügend“, rief die Mutter und wurde ganz rot.

Wie die Kirsche nach Deutschland kam.

Es ist Kirchengzeit, die „Freudenzeit der Knaben und Späßen“, wie sie Victor Hoffmann genannt hat, und der klassische Schilderter unserer Kulturpflanzen fährt dann fort, daß die Kirschen von dem reichen Lucullus, dem Sieger über Mithridates nach Europa gebracht worden, das weiß auch jeder Knabe aus der römischen Geschichte obwohl ihm vor dem vollen Korbe mit den süßen roten Beeren die Sache so leichtgültig ist wie dem nahenden Sperling auf dem Baum. Wie aber die Kirsche zu uns nach Deutschland kam, das weiß nicht ein jeder und wenn es uns auch nicht, wie in leiser Vorkriegszeit, bei den teuren Beeren mehr veranlaßt ist, vor einem ganzen Korbe der köstlichen Früchte zu sitzen, so gilt doch auch heute noch die Kirsche als eine der guten Gaben des Sommers, ohne die wir uns unter deutsches Leben nicht denken können. Doch übrigens Lucullus die Kirsche erst in Europa eingeführt habe ist freilich nicht ganz richtig. Schon vorher kannten die Griechen den Kirschenbaum, wie aus einer Stelle des Theophrast hervorgeht, und in Italien wuchs jedenfalls bereits in alter Zeit der Cornet-Kirschenbaum, dessen Früchte aber in Europa noch nicht veredelt waren und sich dort wohl auch nicht veredeln ließen. Zu Catos Zeiten, also lange vor Lucullus, gab es schon süße Kirschen, und diese werden auch bei Varro erwähnt. Das Geheiß also, das der siegreiche Feldherr Lucullus nach der Zerstörung der an der pontischen Küste liegenden Stadt Cerasus als dauerhafte Kriegsbeute nach Italien brachte, wird also eine edlere, größere, saftreichere Art Sauerkirsche gewesen sein. Jedenfalls hat dieser berühmte Reinknacker der europäischen Welt den Geschmack an den Kirschen erst recht beigebracht, und von nun an wurden sowohl Süß- wie Sauerkirschen in ihrer veredelten Form vielfach aus Asien, wo sie heimisch waren, bezogen, auf die wilden Kirschenbäume des Landes gepflanzt, und so entstand eine Menge von Arten, unter denen sich die allertüchtigsten und feinsten Sorten befanden. Während Theophrast nur von drei Kirscharten zu berichten weiß, kennt Plinius deren schon zwölf. Die wichtigsten darunter waren die apromianische, wahrscheinlich die Stammform unserer Kirschen, dann die italische, unsere Weiskirsche, und die hirschenische Kirsche, wahrscheinlich unserer Stummutter unterer Herkunft. Die nicht veredelten Cornet-Kirschen verführte man bei den Römern an die Schweine.

120 Jahre nach dem ersten Auftreten der Weiskirsche in Italien, zur Zeit des Plinius, wuchs sie bereits zu beiden Ufern des Rheins: sie ist in Belgien und in Britannien heimisch. Ohne Zweifel ist der Weg auf dem der Fruchtbaum gewandert war, über Gallien gegangen. Aus mehreren Stellen der römischen Schriftsteller geht hervor, daß die Gallier im Süden des Oberrheins besonders kunstfertig waren, und es wird erwähnt, daß die Kirsche in den „Barbarenländern“ aromatischerer Früchte getragen habe als an den Geländen des Mittelmeeres. Noch heute sind die Schweiz und der Oberrhein besonders gute Kirschengegenden in denen der Baum gar prächtig gedeiht. So kam die Kirsche, als ein Geschenk der römischen Kultur zugleich mit den Erbsen nach Germanien. Sie ist in den ersten christlichen Jahrhunderten dort heimisch geworden, denn das deutsche Wort Kirsche ist nicht aus dem Romanischen, sondern unmittelbar aus dem Lateinischen genommen, wird also im Althochdeutschen bereits zur Zeit der Völkerwanderung sich eingebürgert haben. Am nachdrücklichsten förderte Karl der Große die Obstzucht, und er hat auch die Anpflanzung von Kirschen in deutschen Ländern in großem Maßstabe durchgeführt. In seinem berühmten „Capitulare“, in dem er seine landwirtschaftlichen Verordnungen zusammenfaßt, befiehlt er, daß in den Obgärten neben andern Bäumen auch Kirschenbäume gepflanzt werden, und auf einem Meiergute ließ er z. B. neben 100 Birnen- und 115 Wäldchenbäumen 125 Kirschenbäume pflanzen. Die eigentliche Welle und Zucht der Kirschen, wie des Obstes überhaupt, lag aber in den Händen der Mönche, und so hören wir denn in jener Zeit verstreut von einzelnen Klöstern, die besonders schmackhafte Kirscharten züchteten und die: Dann in den umliegenden Gegenden verbreiteten. So ist seit 1000 Jahren die Kirsche zu uns heimisch geworden.

„Mein Siegfried hatte „Gut“, sagte Tante Molly.

Kunststück! Er hatte ja so viel Taschengeld, daß er sich die besten Erklärungen und Zeitfäden laufen konnte. Da war es keine Kunst.

„Aber du hast dich wirklich zu deinem Vorteil verändert! Keine Intenfinger... Emma, dein Sohn ist ja ein richtiger Kavaller.“

„Nicht wahr“, sagte die Mutter und nahm mir hinten ein Haar vom Anzug.

... und die Mädel... Nur... Kattun sollst du sie doch jetzt nicht mehr geben lassen... Sie sind doch schon fast erwachsen... Ich werde dir mal Dollachens letztes Sommerkostüm schicken. Da kannst du den Schnitt kopieren. Dolla trägt es sowieso nicht mehr.“

„Aber Vamma“, sagte nun auch die süße Dolla, „wir haben das Kostüm doch schon Fräulein geschenkt.“

„Seidene Kleider sind uns auch viel zu prokig“, posterte nun unsere Orette und zerrte das Gepräch, daß ein breites Loch klappte: eine Berlegenheitspause. Mutter wurde wieder rot und stotterte etwas und Tante Molly räusperte sich und fingerte an ihren Brillanten.

Da kam zum Glück der Vater, und dann auch die Pauline, die ganz grimmig dreinblinzelte, weil sie zur Feier des Tages ein Servierbüchchen tragen mußte; und sie sagte, es sei angebracht. Tante Molly rauchte ins Wohnzimmer. Sie machte ein sehr offizielles Gesicht. In den Rundwinkeln schien sie die übel aufzufassenden Begebenheiten des heutigen Tages, z. B. schon abend vornehmend zu abblenden. Vale Dolla lehnte sich neben zwei der Schwestern. So unterhielt man sich. Tante Molly pflegte, wenn sie sich gereizt fühlte, in Sentenzen zu sprechen. So sagte sie beispielsweise: „In dieser Saison geht man nicht nach St. Moritz, sondern nach Alexandria.“ Oder: „Ich verstehe nicht, daß man in guten Häusern hummern aus Konventionen ist.“ Aber nicht alle Ausprüche Tante Mollys bewegten sich auf dieser Höhe der Originalität. Die Mutter nicht zustimmend, aber sie wurde rot dabei, denn es hätte nicht viel gefehlt, daß sie selber heute aus Konventionen hummern eine Manovallie bereitet hätte. Aber sie nicht. Und nur der Vater sagte: „Mollach, du verstehst halt manches nicht.“ Wir Kinder aber tobten innerlich. Denn wir wußten, daß die gute Mutter, bei all ihrer Zustimmung, innerlich hätte heulen müssen. Aber wir dachten: Rache ist Mä! Und als das Essen zu Ende war, mußte Dolla, die Vale, möchte sie wollen oder nicht, ins Zimmer. Die Mutter kam mit, und auch die Tante Molly. Und dann durfte die gute Mutter fragen, als Dolla richtig die „Mama von Barnhelm“ für ein Trauerspiel von Körner hielt. Aber Tante Molly war tiefbegeistert, und sie laute entsetzt.

„Aber Dollach, ... und Vater hat dir erst zum letzten Geburtstag die Lurusausgabe von Goethes Werken geschenkt...“

* Otto Grautoff: *Frankenische Malerei seit 1911* (Kunstwissenschaft, Berlin.) Als Ergebnis einer Pariser Reise im vorigen Jahre gibt der Verfasser interessante Ein- und Ausblicke bezüglich Entwicklung der modernen frankenischen Malerei seit dem Abbruch des alten und künstlerischen Begriffs. Die Ausstellungen dieses Jahres sowie zahlreiche Bilderbeispiele ergänzen aufs beste den überaus geschätzten Text, der das Wesentliche berücksichtigt und zusammengefaßt behandelt.